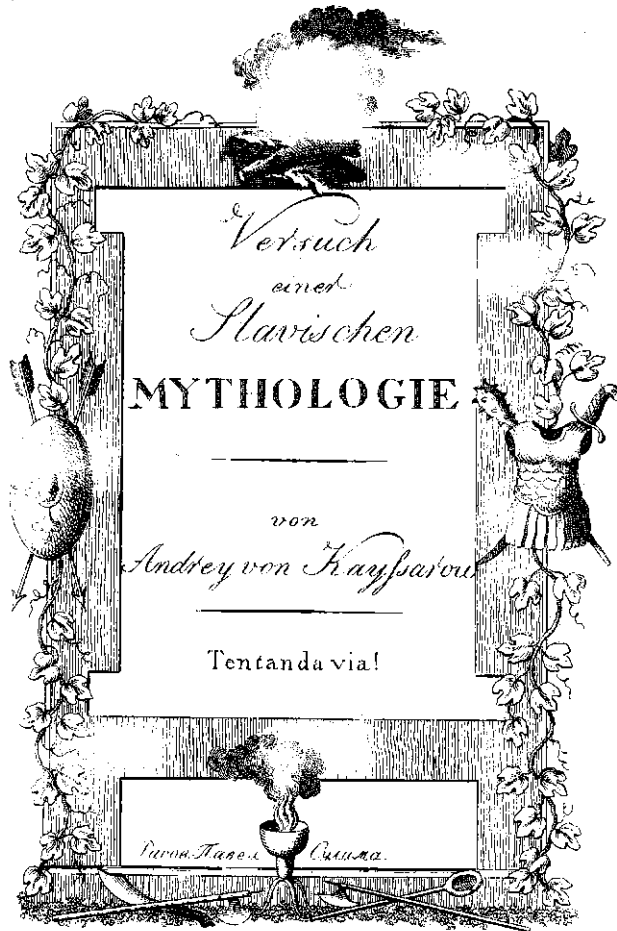


1158

1126





V e r s u c h
einer
slavischen Mythologie

in alphabetischer Ordnung,

entworfen

von

Andrey von Kayssarow

Russisch - Kayserlichen Stabs - Capitain,



Göttingen,

gedruckt mit Barmeierischen Schriften, bey J. C. Raier

1804.

Keung.

5290

Seinem
würdigen Lehrer

dem

Königlich Großbritannischen, Churfürstlich-
Braunschweig Lüneburgischen Herrn
Hofrath, Ritter des Russisch - Kaiserli-
chen St. Wladimirordens

August Ludwig von Schlözer

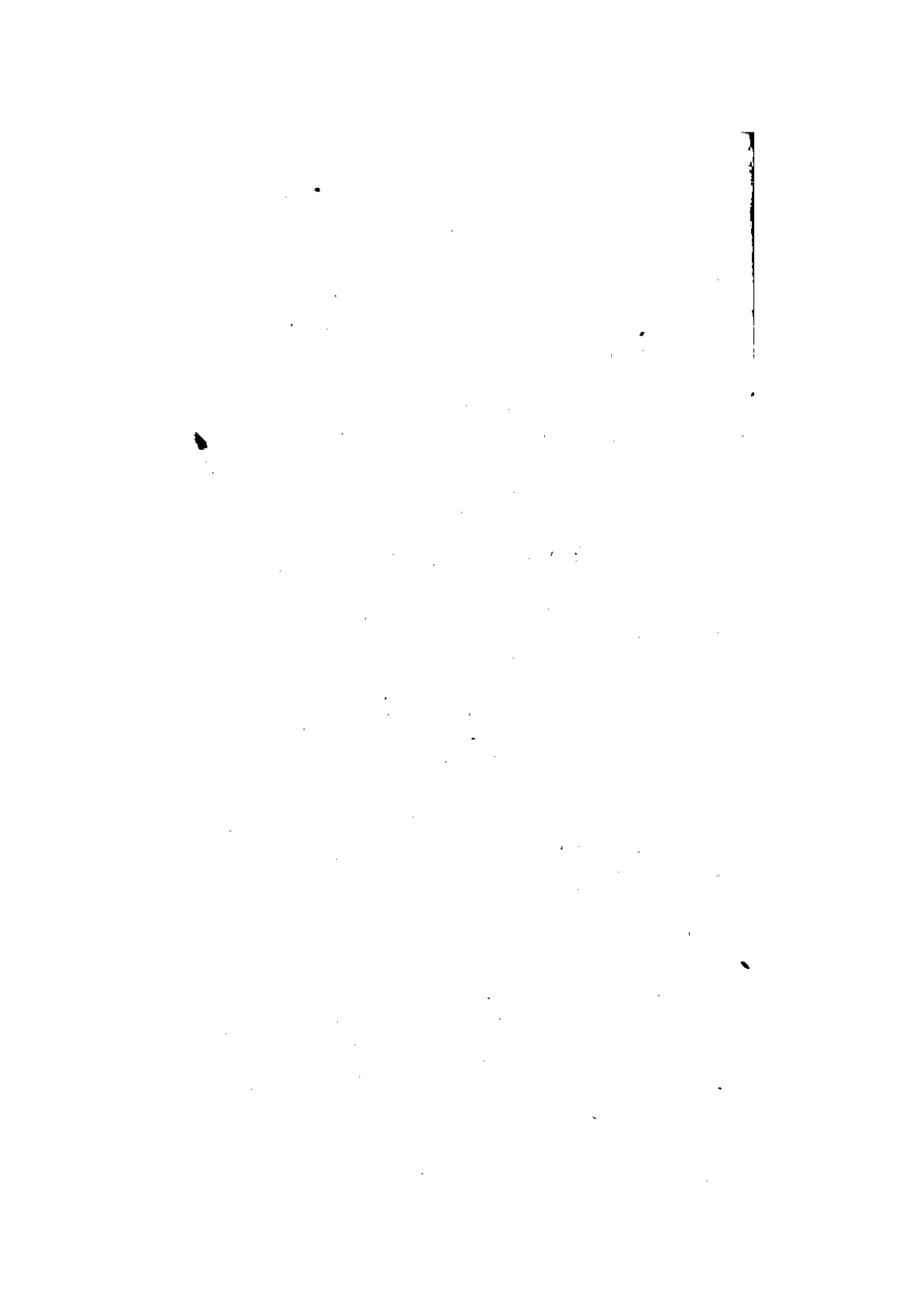
aus

dankbarer Verehrung

gewidmet

von

Verfasser.



Hochwolgeborner,

Hochzuverehrender Herr!

Ihnen, dem Freunde der russi-
schen Nation, dem unsterblichen
Wiederhersteller des unsterbli-
chen Nestor, wagt ein Russe
das Werk einiger Stunden zu
widmen.

Möchten Sie so geneigt diese
Erflingsfrucht aufnehmen, als
Ihnen Ihr junger Zögling sie
mit innigster Ergebenheit dar-
bringt!

Ihr Name ist dieses Werk-
chens einzige Zierde. Ihnen
die erste Frucht meiner für Histo-
rie verwandten Stunden widmen,

durch diese Gelegenheit Ihrem Verdienste huldigen und öffentlich nur einen kleinen Beweis geben zu können, wie sehr ich Sie schätze, werde ich stets als ein vorzügliches Glück betrachten.

Empfangen Sie die Versicherung meiner innigsten Hoch-

achtung, die fortdauernd zu he-
gen sich zur Ehre schätzt

Eurer Hochwolgebornen

Göttingen,
im April 1804.

ergebenster

Andrey von Kayssarow.

Einleitung.

Mündliche Ueberlieferungen sind ohne Zweifel eine schätzbare Quelle, aber für sich genommen können sie einen Historiker nie genugsam befriedigen. Dieser verlangt ausserdem noch der Zerstörung trotzen, immerwährende Denkmäler. In der Götterlehre sind es Schriften, Götterbilder, gottesdienstliche Geräthschaften, Tempel, Gebräuche die sich erhalten haben, und dergleichen mehr. Von dem allen haben die Slaven aber entweder gar nichts, oder äusserst wenig. Schriften über ihre Götterverehrung; die entweder von Schriftstellern die mit dieser Verehrung gleichzeitig waren, herrührten, oder von

solchen, die nicht lange nachher gelebt haben, besitzen sie nur wenige. Dafs sie Dichter gehabt haben, und zwar in den grauesten Zeiten der Vorwelt, dies hat ein unlängst in Rußland gefundener Gesang *) aus dem zwölften Jahrhundert, bewiesen. Der Sänger erwähnt in seinem Gedichte noch eines Bojan, der früher gelebt, und sich noch berühmter als er in der Dichtkunst gemacht habe. Wo sind aber seine Schriften? Wo die von vielleicht mehreren andern? Die alles verheerende Zeit hat auch sie verschlungen, und der stolze Süd-Europäer konnte unsere Vorfahren — Barbaren nennen. — Allerdings wenige und dazu noch sehr zerstreute Nachrichten stoßen uns hier und da auf, die aber bald blos Namen, und bald dunkle Erzählungen mittheilen.

*) Das Stück heist: Gesang dem Heere von Igor und ist in Richters russischen Miscellen Nro 3. übersetzt worden. Ein schweres Stück, nicht nur zu übersetzen, sondern auch zu verstehen.

Es bedarf eines kritischen Geistes, um aus diesem Chaos etwas Ganzes zu bilden.

Götterbilder wurden zuweilen gefunden, aber nicht überall. Zu Prilwiz hatte man eine große Menge ausgegraben; Herr Masch schenkte uns eine überaus wichtige Beschreibung darüber; wo sind aber die Bilder selbst hingekommen? gewiss in Privathänden, wo sie nicht jeder nutzen kann. Auch in Goslar hat man ein Gottesbild gefunden, das indess gewiss schon lange verloren gegangen ist. Zu Görlitz war man verdrießlich, dort keine Ueberbleibsel des alten Gottesdienstes anzutreffen; man fand auf einem Hause einen Löwen und deutete ihn für den Flintz.

In Rußland ist alles gänzlich verloren gegangen oder wenigstens bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. Vielleicht steckt noch etwas in irgend einem Winkel eines Klosters; wer bekümmert sich aber wohl darum? — Unsere Vorfahren

gingen zu eifrig bey der Annahme ihrer neuen Religion zu Werke, sie zerschlugen und vernichteten alles, sie wollten nicht dafs auf ihre Nachkommenschaft Beweise des Irrthums kommen sollten, welchen sie sich ergeben hatten. — Wäre dies nicht geschehen, so könnte man blos aus unsern alten Götterbildern ein Museum errichten.

Gottesdienstliche Geräthschaften sind in Menge zu Prilwiz gefunden worden, aber die mehrsten von ihnen waren schon verdorben. Zu Goslar kann man noch jetzt ein Altar von Crodo sehen, wovon die Beschreibung unten vorkommen wird. Gewifs steckt noch manches in dem Hause irgend eines Unwissenden oder abergläubischen Mannes, welches eben so gut ist, als wenn es gar nicht mehr vorhanden wäre.

Von Tempeln ist nicht nur bey den slavischen Nationen keiner übrig geblieben, sondern bey den germanischen und andern Nationen ist es eben so gegangen, Italien nur ausgenommen.

Von den Gebräuchen der heidnischen Slaven giebt es noch einige Ueberbleibsel in Rußland, Böhmen, Pohlen u. f. w. Freylich gehört dazu eine tiefe Kenntniß der Alterthümer um sie dafür zu halten.

Ausser diesen, wiewohl mangelhaften Quellen, haben wir Russen noch zwey Nebenquellen, welche in unsern Liedern und sogenannten Volkserzählungen bestehen. — Es ist unglaublich was für ein Schatz in diesen beiden, nicht nur für unsere Mythologie, sondern in mancher andern Hinsicht steckt. Schade nur daß dieser Schatz nicht nur den Aus- sondern selbst den Inländern lange unbekannt geblieben ist. Was die Lieder betrifft, so haben wir zahlreiche Sammlungen davon, welche wir auf ein Duzend Bände schätzen können. Alle diese Ausgaben, bis auf die neuesten, enthalten aber nicht einmal eine einzige kritische Anmerkung. Das auswärtige Publikum kennt sie nur jetzt erst durch die deut-

sche Uebersetzung des Herrn von Doppelmaier. Die russischen Lieder enthalten sehr viel Charakteristisches; es gibt manche die den Stempel des grauesten Alterthums tragen; einige unter ihnen rühren wahrscheinlich aus den heidnischen Zeiten her, denn darin werden die Namen einiger russischen Gottheiten oft erwähnt. Natürlich ist manches in ihnen durch die Zeit verändert, allein sie bleiben dadurch nicht weniger schätzbar für einen Russen; er lernt den Charakter und die Gebräuche seiner biedern Vorfahren daraus kennen. — Die andere Quelle sind die Volkserzählungen (*Skazki*), davon einige eigentliche Märchen andere aber kleine Ritterromane sind. Hier werden die Thaten der Helden der Vorwelt mit einer patriotischen Wärme erzählt, das Unglück von Rußland unter dem Joche der Tartaren mit dunkeln Farben geschildert. Was sie für die russische Mythologie interessant macht, ist

zuweilen eine Erwähnung der alten Gottheiten, Wunderwesen, Feen u. f. w.

Lange Zeit gingen sie blos aus einem Munde in den andern über; aber was für ihre Richtigkeit bürgt, ist die übereinstimmende Art wie sie von hunderten erzählt werden. Endlich sammlete sie Herr Novikow, dem die russische Geschichte und Litteratur manches zu danken hat, und liefs sie, wenn ich nicht irre, in sechs Octavbänden unter dem Titel: slavische Sagen (*Slavianskaja skaski*), drucken. Nachher erschien noch eine andere Sammlung unter dem Namen russischer Sagen (*ruskija skaski*). Den ersten Versuch einige davon ins deutsche zu übersetzen machte Herr Richter in seinen russischen Miscellen, freylich aber mit vielen Uebergelungen und Abkürzungen. —

Lange liegen diese und manche andere Schätze wie vergraben indem sie nicht à la Voltaire, oder à la Sterne oder à la geschrieben sind. Was

ist davon die Folge? daß der Russe im 19ten Jahrhundert noch keine russische Geschichte hat! — er wird sie aber unter seinem menschenfreundlichen Alexander I gewifs bekommen.

Ehe wir von dem Schicksale der slavischen Mythologie etwas sagen, wollen wir von der Götterlehre selbst einiges bemerken, und das zwar in aller Kürze, und nach Nummern.

I.

Gewifs hat der Slave nicht gleich vom Anfange so viele Götter gehabt, als bey ihm am Ende erschienen. Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß ehe der Mensch die Kunst verstand sich Götterbilder zu machen, er einige Gegenstände, die ihm die Natur darbot, verehrte. Er sah die brennende Kugel über seinem Haupte rollen, er stand bey dem reissenden Strome, der sich von dem Berge in das Thal brausend stürzte, er fühlte das angenehme We-

hen der Luft, er staunte, ihm vergieng Hören und Sehen; er erblickte nicht, daß ein solches Wesen wie er alles das regierte, nun fieng er zum erstenmahl an nachzusinnen, die Sonne, das Wasser, der Wind erschienen ihm wie Wesen von besonderer und zwar höherer Natur als er selbst. Sein Stannen gieng in Ehrfurcht und Vergötterung über. Haben nicht so die Persier, die Peruaner gedacht? und denken nicht noch jetzt die Samojuden und mehrere andere Völker so? So dachte auch der Slave, und verehrte Feuer und Wasser. Ehe er sich versah, wurde er mit den Gefühlen des Uebels und des Wohls bekannt; manichmal war er den ganzen Tag unglücklich auf der Jagd, den andern Tag fühlte er einen physischen Schmerz — er sah nicht die Ursache davon ein, und meinte es wäre ein böses Wesen das Lust fände ihm zu schaden, er nannte es die böse Gottheit. Ein anderes mahl hatte er ungewöhnlich viel Wild gefan-

gen oder getödtet; seine Seele war der Freude offen — er bemerkte eben so wenig die Ursache und schuf sich eine gute Gottheit. So entstanden bey ihm die Bielbog und Czernobog, gewifs die allerältesten Gottheiten die der Slave kannte. Die kleine Anzahl seiner Götter genügten ihm in der Folge nicht, er schaffte sich immer neue; jedes neue Bedürfnifs brachte eine neue Gottheit mit sich, und so entstand die Menge, die wir unten sehen werden.

Das gesellschaftliche Leben brachte Genien hervor, freylich Genien nach damaliger Art — Tapferkeit und Klugheit wurden verehrt, man sah in den Männern die sie besaßen etwas ähnliches mit den erdichteten Gottheiten, man glaubte sie wären Verwandte von ihnen. So finden wir in dem oben erwähnten Gesange dem Heere von Igor eine Erwähnung von den Enkeln des Daschbog. Eben so wird in demselben Gefange Bojan, der älteste bekann-

te russische Poet, Enkel des Welcs genannt *).

II.

Götterbilder.

Das einfache Leben bot dem rohen Slaven viele müßige Stunden dar; er fiel auf den Gedanken seine Kräfte in bildenden Künsten zu versuchen, Das erste was ihm hier gelang, war gewiß keine Medicaeische Venus; allein er mochte sich vielleicht nicht minder über sein Werk, als Praxiteles und Apelles über die ihrigen, freuen. Nicht lange dauerte es, so personificirte er seine Ideal-Gottheiten, und hier fing zuerst eine Art von System in seiner Götterlehre zu herrschen an. Obgleich der Slave nie so weit in den bildenden Künsten als die Griechen und Römer vor-

*) Richters russische Miscellen Nro. III. pag. 18 und

gerückt gewesen ist, so kann man ihm doch nicht einen gewissen Grad von Kunst absprechen. Die Götterbilder welche zu Prilwiz aus der Erde gegraben sind, beweisen, daß unsere Vorfahren ziemlich geschickt waren, indem sie selbst durch Gesichtszüge den Charakter der Gottheit auszudrücken wußten. Vom Svetovid sagt uns Saxo grammaticus, daß er eine tiefdenkende Miene hatte; Siva hatte nach dem Berichte des Herrn Masch eine freundliche Physiognomie so wie Czernobog fürchterlich aussah u. s. w.

Was die Materie betrifft woraus diese Bilder verfertigt worden, so waren sie Holz und Metalle. Aus Holz waren wahrscheinlich fast alle russische Götterbilder verfertigt, eben so die meisten auf der Insel Rügen. Dazu war mehrentheils das festeste Holz ausgesucht, weil diese Bilder lange Zeit unter freyer Luft verehrt wurden. Daß die Füße des Svetovid's aus einem andern Holze

gemacht waren als die Statue selbst (s. unten) davon lag die Ursache höchst wahrscheinlich in den Begriffen, welche die Leute von dieser Gottheit gehabt haben. — Aus Metall sind alle die Bilder verfertigt, die zu Prilwiz ausgegraben wurden. Die meisten davon sind aus einer Mischung von Metallen und enthalten viel Silber, so daß einige die Probe von 2 bis 10 löthigem Silber aushalten. Ob ferner das wahr ist, daß die Bilder von Radegast und Solotaja Baba aus Gold gemacht waren *) zweifele ich. Auf allen Bildern, die Herr Masch beschrieben hat, steht allemal der Name der Gottheit, die das Bild vorstellen soll. — Einige Bilder waren zugleich aus Holz und Metall gemacht; so war Perun in Kiew aus Holz gemacht und hatte eiserne Füße.

*) Masch gottesdienstlichen Alterthümer der Obodriten pag. 26 — Petri Petreji Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow pag. 87.

Die Figur der Götterbilder war dem rohen Volke, welches diese Bilder gehabt hat, gemäß. Man suchte durch unnatürliche Größe die Macht der Gottheit auszudrücken; die meisten Gottheiten in Arkona waren von einer so ungeheuern Gestalt, daß bey einigen von ihnen der Bischof Absalon mit seiner Axt nicht den Knebelbart erreichen konnte. Wenige von ihnen haben einen Kopf gehabt, sondern die freygebigen Slaven schenkten ihnen drey, vier, ja sogar fünf Köpfe. Vielleicht wollten sie dadurch die Allwissenheit ihrer Götter bezeichnen, aber gewiß haben sie nie an die heilige Dreieinigkeit bey dem Bilde von Triglava gedacht; obgleich einige die drey Köpfe dieser Göttin auf diese Art haben deuten wollen.

Was die Kostbarkeit der Bilder anbetrifft, so ist freylich manches übertrieben, allein es ist doch wahrscheinlich, daß die Slaven nicht unterlassen haben, ihre Götterbest möglichst auszuschnücken,

cken, wozu ihnen die Beute welche sie in ihren Kriegen machten, Gelegenheit gab. Daher ist es kein Wunder wenn wir hören, daß der Perun in Kiew einen Wetterstrahl in der Hand gehabt habe, welcher mit Edelsteinen geschmückt gewesen sei. Man bedenké nun die öftern Kriege, welche die Russen gegen die Griechen so rühmlich geführt haben, und zweytens, den großen Fanatismus den Wladimir I gegen seine Götter ausübte.

III.

T e m p e l.

Nicht zugleich mit der Entstehung der Götterbilder entstanden auch die Tempel; lange waren dazu offene Felder und Hainen bestimmt. Die Gewohnheit die Götter im Dickicht der Wälder anzubeten war so sehr unter den Slaven aufgekommen, daß selbst, nachdem schon ihre

Götter Tempel bekommen hatten, die mehrsten derselben dennoch in Waldungen errichtet wurden. Vielleicht glaubten die Pfaffen durch die Einsamkeit und Dunkelheit die Gemüther des Volks mehr zu erhitzen; es sey wie ihm wolle, bekannt ist es, daß die Slaven erst spät Tempel zu bauen anfangen. Die ersten Tempel waren bloß Oerter mit Pfählen umgeben; nachher wurden vier Säulen mit einem Dache bedeckt und von allen Seiten mit Vorhängen versehen; endlich wurden Tempel ganz aus Holz gemacht. Diese Tempel waren nicht so ganz schlecht gebaut wie einige meinen; Saxo sagt uns, daß der Tempel des Sretovid zu Arcona sehr gut aufgeführt war (*opere elegantissimum*); die äussersten Wände davon waren mit verschiedenen Bild-Schnitzwerken geziert, freylich die Mahlerey verrieth die Roheit des Volks. Im innern waren die Wände mit purpurnen Teppichen behangen, dabey waren mehrere Hörner von verschiedenen Thieren,

die mit Schnitzarbeit bedeckt waren, und zur Zierde des Tempels dienten. — So wie dieser Tempel, sind auch wahrscheinlich mehrere andere geziert gewesen, nur mangelt es uns an Nachrichten, um etwas näheres davon sagen zu können. —

Dafs die Tempel reich an Geräthschaften waren, wissen wir; manche davon waren von Gold und Silber, manche von vermischem Metall und erhabener Arbeit; so wie dies die von Herrn Masch beschriebenen Geräthschaften zeigen. Unter den Geräthschaften sind Opferschaalen (*paterae*) Teller, Messer, Glocken u. s. w. zu bemerken.

IV.

F e s t t a g e .

Gewifs waren jeder Gottheit im Jahre ein Tag oder mehrere zur Verehrung bestimmt. Dafs diese Feiertage gar selten zugebracht wurden, kann man leicht

denken, und den Beweis davon werden wir bey der Beschreibung von Svetovid sehen. Einige von diesen Festen, oder vielmehr den Schatten derselben ist fast bey allen slavischen Nationen übrig geblieben. Sie haben so viele Veränderungen ausgehalten, dafs nur ein kritisches Auge ihre wahre Bedeutung bemerken kann. So z. B. wer könnte glauben, dafs der russische Semik, der Lieblingstag unserer Bauermädchen, einmal ein heidnischer Festtag war? Er war es aber, das beweisen die Lieder, die blos an diesem Tag gesungen werden und welche einige Götternamen enthalten. Mehrere solche Feiertlichkeiten wurden in Rußland unter Zar Iwan Wafsiliewicz ums Jahr 1542 auf einer Kirchenversammlung (*Stoglavnyi Sobor*) abgeschafft und streng verboten. — Dlugofs, welcher im 14ten Jahrhunderte lebte, sagt, dafs noch zu seiner Zeit die Pohlen mehrere heidnische Festtage gehabt haben, sie bauten einen besondern Platz dazu wel-

chen sie *Stado* nannten, und auf welchen sie ihre Ceremonien vollzogen. Naruszewicz berichtet uns, daß manche von diesen Gebräuchen noch bis jetzt in Lithauen übrig sind. — In Meissen, Lausitz, Schlesien wird noch bis jetzt ein Todtenfest gefeiert. In Rußland giebt's auch ein Schatten davon. In Böhmen wird an diesem Tage ein sogenannter Strohmann verfertigt, welcher das Bild des Todes vorstellen soll; etliche Kinder ziehen mit ihm aus dem Dorfe und verbrennen ihn. Das Lied das diese Kinder dabey singen und die nähere Beschreibung des Festtages kann man in Herrn Anton's Versuche über die Gebräuche der alten Slaven nachsehen.

Zum Opfern brauchte man Stiere und Schaafe am meisten. Ob die Menschenopfer gebräuchlich waren (nur einzelne Fälle ausgenommen) verdient noch eine nähere Untersuchung.

V.

Endlich ein Wort vom Schicksale der slavischen Mythologie. Viele Nachrichten befanden sich schon lange in mehreren Schriftstellern, in Adam von Bremen, in Nestor, Helmsold, Crantzius, Saxo, Dlugofs, Crommer etc. aber alles blofs fragmentarisch.

Schedius schrieb ein Buch von den deutschen Göttern, wo er auch einige Götter der deutschen Slaven abgehandelt hat. Sein Buch bleibt für uns brauchbar, wenn wir blofs auf Facta sehen wollen und nicht auf Mutmassungen, womit er sein Buch angefüllt hat. Der zweite Fehler ist der, daß Schedius das slavische Volk Wenden mit den Vandalen verwechselte. Er war aber nicht der erste, der diesen Fehler begangen, sondern noch vor ihm machte es Crantzius.

Michael Frenzel aus Lansitz schrieb ums Jahr 1688 auf der Universität zu Wittenberg eine Dissertation von slavischen Götzen; allein er hat nur einige abgehandelt, des bey weitem größten Theils aber nicht einmal erwähnt.

Sein Bruder Abraham Frenzel wurde etwas weitläuftiger; allein dies half wenig für unsere Mythologie, weil das Meiste in seinem sogenannten Commentar bloß philologisch ist, mithin nützt es uns fast gar nicht. Jedem Abschnitt ist eine Einleitung hinzugefügt, worin die Verblendung der Slaven bedauert wird; ferner werden eine Menge Sprüche aus dem Alten und Neuen Testamente angeführt; Am Ende kommt die Untersuchung des Namens der Gottheit, und hier, wo man zuweilen sehr leicht mit slavischer Etymologie heraus kommen kann, sucht Frenzel immer etwas Hebräisches oder Griechisches hinzuzumischen. Ueberhaupt sieht das ganze Werk von griechischen und he-

bräiſchen Wörtern ſehr bunt aus; es bleibt aber deſſen ungcachtet immer brauchbar.

Ums Jahr 1698 ſchrieb ein Wagner in Leipzig eine *Differtatio de idolatria veterum miſitiae incolarum*, folglich ſind hier nur Götter von einem Zweige des ſlavischen Stammes abgehandelt, und auch dies ſehr kurz.

Rofs in ſeinem Buch von den verſchiedenen Gottesdiensten in der ganzen Welt hatte einen zu weitläufigen Gegenſtand, um vieles von unſerer Mythologie ſagen zu können. In dem Anhang zu ſeinem Buche von Arnold, ſtehet von einigen ſlavischen Göttern mehr als im Buche ſelbſt, allein alles iſt hier unter einander geworfen.

Montfaucon gab in ſeinem groſſen Werke *antiquité expliquée* einigen von unſern Göttern zwar einen Platz, allein er ſtellte ſie unter die deutſchen. Eben dieſen Fehler hat Banier in ſei-

nem Buche *la mythologie et la fable expliquées par l'histoire*, begangen.

Samuel Grosser in seinen Lausitzischen Merkwürdigkeiten gab fast blös die Namen der Lausitzischen Götter und zehn Kupferstiche davon an. Er diente in der Folge dem Montfaucon und Bannier zur Stütze.

Herr Andreas Masch entwarf eine Beschreibung der gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten, die zu Prilviz gefunden sind und aus dem Tempel von Rhetra herrühren sollen. Dafs es für unsere Mythologie ein überaus wichtiges Buch ist, brauche ich nicht zu sagen. Freylich ist es nicht ganz rein von Muthmassungen z. B. der Verfasser theilt unsere Gottheiten in Götter und Halbgötter, welches nichts weiter als eine Hypothese ist; allein dies abgerechnet behält das Buch noch immer seinen verdienten hohen Werth.

So gieng es ausser Rußland mit der slavischen Mythologie; in Rußland selbst wurden 1) in der vaterländischen Geschichte bey dem Jahre 988, wo Wladimir der Große das Christenthum einführte, gewöhnlich einige Wörter über unsere Götter gesagt. Da es nicht der Zweck unserer Geschichtschreiber war, sich lange bey diesem Gegenstande aufzuhalten, so waren mehrentheils nur die Nahmen der Gottheiten erwähnt. Unterdessen wurde 2) ein Wörterbuch von den alten russischen Aberglauben herausgegeben, und endlich 3) schrieb Herr P o p o w eine kurze Darstellung der slavischen Mythologie. Obgleich diese Darstellung zu kurz ist, und nur zwey gedruckte Bogen ausmacht, so stecken doch manche unnütze Dinge darin. Der Verfasser führt nicht einmal die Quellen an, woraus er geschöpft hat, indem er dies für unnützlich hält.

So unvollkommen und fehlerhaft dieses auch immer ist, so war das Büchelchen doch glücklich genug, einen Bewunderer an Le Clerc zu finden, welcher es wörtlich in seiner russischen Geschichte abschrieb. Weil aber die Abhandlung über die slavische Mythologie ihm klein schien, und die sechs Quartbände doch einmal ausgefüllt werden mussten, so setzte er etwas hinzu aus der chinesischen Mythologie. — Noch muß ich hier vor einem Buche warnen das aus dem französischen übersetzt ist und den Titel Religion der Moscoviten (Frankfurt und Leipzig 1717) führt. Hier kommen Bilder von Katzen, Hähnen und Hunden vor, die für alte russische Gottheiten ausgegeben werden, und welche der Verfasser (wie er versichert aus sicheren Händen bekommen hat — und zwar von einem Inden.

So sah es bis jetzt mit unserer slavischen Mythologie aus, als ich den Schluß faßte das meinige beyzutragen — und

hier ein Richter Spruch über mein eigenes Büchelchen.

Blofs die Liebe zur vaterländischen Geschichte und allen ihren Theilen, bewog mich diese wenigen Seiten zu schreiben — auf Ruhm rechnete ich nicht beym Anfange, und noch weniger rechne ich jezt, da mein Buch schon geschrieben ist. Grofse Dienste glaube ich nicht dadurch geleistet zu haben; blofs ein paar Gedanken und die Mühe einige Folianten durchgeblättert zu haben gehören mir. Ich glaube damit einem Liebhaber, so wie einem künftigen Forscher der russischen und überhaupt der slavischen Antiquitäten einige Stunden erspart zu haben. Das Uebrige wenn man ein strenges Urtheil fallen will — nenne man nur Compilation. Wenn man aber einen eifrigen Freund der Geschichte, der noch dazu nicht lange vorher seinen Degen niederlegte und zum erstenmal dagegen die Feder ergrif, wenn, sage ich, man diesen schonen will, so be-

trachte man sein Werkchen nur als eine Folge der wohltätigen Einrichtung der Bibliothek von Georgia Augusta. — Uebrigens kann jeder darüber sagen was er will. — Und wenn man es eine Competition nennen möchte, so bin ich so dreist zu behaupten, daß es mit der Geschichte nicht so wie mit der Metaphysik gehe; hier, wo nur Facta gelten, kann man nicht so viel Neues sagen als dort wo alles sich blos auf Muthmassungen gründet.

Die alphabetische Ordnung habe ich als die schicklichste zur leichteren Uebersicht gewählt. Ueberhaupt soll dies keine eigentliche Mythologie seyn, sondern nur ein Versuch davon. Was die Kupferstiche betrifft, so sind einige davon aus Hoffmanni Scrip. rerum Lusati. entlehnt, die Solotaja Baba aber und Radegast sind zum Theil Ideale. Mein geschickter Freund und Landsmann Herr von SULLIMA gab den Kupfern überhaupt eine bessere Form, als sie im

Originale haben, ohne jedoch dem wesentlichen Character zu nahe zu treten.

Was endlich die Sprache betrifft, so bitte ich als ein Ausländer um gütige Nachsicht wegen der Fehler, die hierin Ansehung des Styls höchst wahrscheinlich vorgekommen seyn werden.

Vie leicht wäre es besser gewesen, wenn ich nie gewagt hätte in einer fremden Sprache zu schreiben, obgleich ich damit einigen deutschen Liebhabern der Geschichte der slavischen Nationen einen Dienst zu leisten meinte. Aber — *le mal est fait!* — und ich muß kaltblütig dem entgegen sehen, daß vielleicht einige Tage nach Erscheinung dieses Büchelchens

*Nigram cito raptus in culinam
cordyllas malida tegat papyro,
vel turis piperis que sit cucullus.*

Bielbog.

Der Name bezeichnet einen weissen Gott *) Man soll ihn mit einem blutigen, mit Insekten bedeckten Gesichte vorgestellt haben, auf welchem sich jene nährten. Dies gab dazu die Veranlassung das ihn einige den Gott der Fliegen nennen, weil unter den Insekten sich auch viele Fliegen befanden **).

*) Weis heisst Russisch bieloj, Böhmisches bily, Polnisch bisly. ✓

***) Alexander Rossen unterschiedliche Gottesdienste in der ganzen Welt p. 269.

Das ist aber nichts weniger als wahr. Die Insekten können entweder durch einen Zufall und zwar durch das Blut erzeugt seyn, womit die Slaven mehrere ihre Götter nach dem Opfer beschrmt haben, oder es war ein Symbol des guten Gottes. Sollte es nicht etwa einen *Dens conservator* bedeuten? So viel ist gewifs, dafs die Slaven ihn für den Ursprung alles Guten ansahen; das bezeugt sein Name und bezeugten alle Schriftsteller, die über diese Materie schrieben *). Auf ihren Festtagen und Schmäufsen opferten ihm die Slaven von ihren Getränken (*pateram consecrabant*) in der Meinung, dafs er ihnen alles Gute geben, und sie gegen Czernobog, die ihm entgegengesetzte Gottheit, schützen werde.

Meiner

*) Michaeli Frenzellii dissertationes Historicae de idolis Slavorum in Hoffmanni Scriptor. rev. Lusac T. II. pag. 78. — Schedius de diis Germanorum Syng. IV. cap. XIII. pag. 505.

Meiner Meinung nach gehören diese beiden Gottheiten zu den ältesten, die die Slaven gehabt haben. Der Mensch war eher mit dem Gefühle des physischen Uebels und Wohls bekannt, als mit einem andern, er sah sich um, seine Phantasie schuff' ihm zwei Principien oder Ursachen davon, und er nannte sie gute und böse Gottheiten. So entstanden der persische Oromas und Arimanus, und so sind gewifs auch unsere Bielbog und Czernobog entstanden.

B u g.

Einige Schriftsteller behaupten, daß der alte Fluß Hypanis, unser heutige Bug, von den Slaven angebetet worden sey; andere gehen in ihren Behauptungen noch weiter, sie sagen, daß das jetzige Wort Bog, womit der Russe Gott benennt, aus dem Worte Bug entstanden sey. Eine wahre Sophistersy, die

der weiland berühmte Le Clerc behaupten wollte *. Sollten denn die Slaven, ehe sie auf den Fluß Bug stiessen, kein Wort für Gott gehabt, oder gar nie an ihn gedacht haben? Die Namen der ältesten Göttheiten der Slaven, des Bielbog und Zernobog streiten dagegen. Die Endigung dieser Wörter beweiset, daß der Name Bog schon lange in der slavischen Sprache war; folglich haben die christlichen Slaven nicht von dem Flusse den Namen entlehnt, sondern sich ihres alten Worts bedient. Hiermit stimmen die Wörter aller slavischen Nationen überein. Folgendes diene zur Probe:

Russisch *Bog*, Polnisch, Ob. Lausitz. *Kassnibisch*, Chrowatisch, Schlesisch *Bog*, Niederlausitzisch *Bohg*, Krainisch *Bug*, Böhmisches *Böh*.

Wie könnten wohl diese Nahmen so mit einander übereinstimmen, da auf den

*) Histoire de la Russie ancienne T. 1. p. 128.

Ufern des Flusses Bug nur ein Zweig der Slaven die Dulebier und in der Folge andere Zweige derselben gehaust haben *)? Die übrigen Slaven, die in Böhmen, Meklenburg und weiter wohnten, haben vielleicht in den frühesten Zeiten nichts von diesem Flusse gewußt und kannten dennoch den Namen Bóg.

Schr wahrscheinlich ist daher die Behauptung von H. von Boltin **, daß der Fluß von den Sarmaten so benannt wurde, ehe noch die Slaven sich an seinen Ufern niederließen.

*) Russijskaja biblioteka pag. II. --- A. L. von Schützer Russische Annalen T. II. p. 117.

***) Primeczanija na Istotiu Leklerka, sdez. J. Boltin, d. i. Bemerkungen über die Geschichte von Rußland von H. Leclerc herausgegeben von Generalmajor von Boltin T. I. p. 99. §. XXXIII. Schade daß das Buch in keine fremde Sprache übersetzt ist, um daraus zu ersehen wie mancher ausländische Schriftsteller die Russische Geschichte behandelt.

Eine andere Schwierigkeit, ob die Slaven nchmlich, den Flüssen in der That geopfert haben, kann leicht aus unseren Chroniken entschieden werden, wo es von den Kiewschen Slaven heist: *Bianchushe togla pagani shruscze jezzerom i kladiazem i roszeniam jakoshe i proczii pagani d. t.* Sie waren damals Heiden, die wie andere Heiden, Seen, Quellen und Gewächsen opferten *).

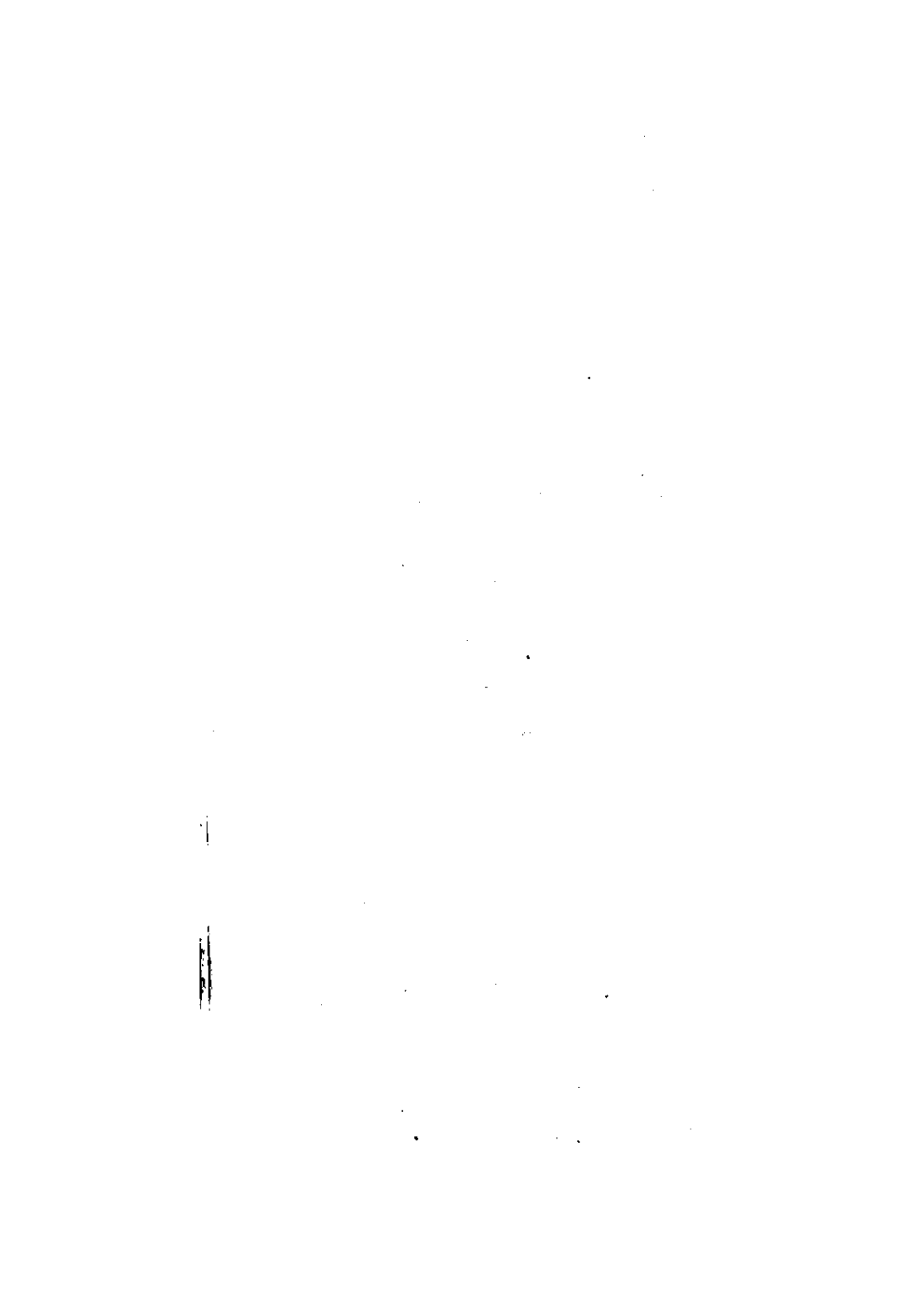
C r o d o.

Nach der Meinung von Grosser wurde Crodo von den Slaven, die sich auf dem Harze niederliessen, angebetet. Zu Harzburg, eine Meile von Goslar, stand sein Bild auf einem hohen und mit Waldungen bewachsenen Berge. Dieses Bild stellte einen alten

*) von Schläzer russische Annalen T. II. p. 99 et 101.



Crodo



Mann mit entblößtem Kopfe vor, der mit blossen Füßen auf einem Fische stand, und mit einer weis leinenen Binde gegürtet war, in der einen Hand ein Rad, in der andern ein Gefäß, mit Früchten und Blumen angefüllt, haltend. Arnold sagt *; die Bedeutung davon, daß Crodo auf den scharfen Fischflossen barfuß gestanden habe, sey diese: daß die Sachsen (d. i. Wenden) standhaft und unbeschädigt auf gefährliche Orte ihren Fuß zu setzen vermochten. Schedius erklärt ferner, daß der entblößte Kopf bedeute: man müsse der Gottheit offenherzig dienen; die weisse Binde soll die Freyheit vorstellen, das Rad die Freundschaft des Volks und Einigkeit gegen die Feinde u. s. w. **).

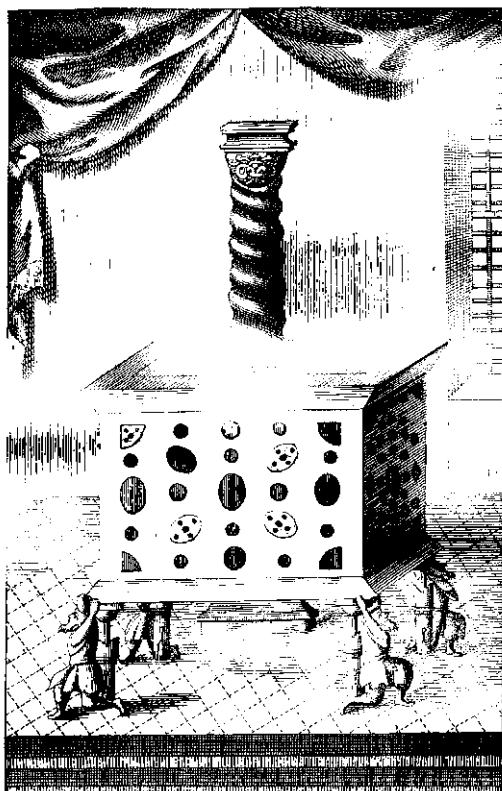
Einige behaupten, daß Crodo den Saturn vorstelle, und wollen ihre Meinung durch das griechische Wort $\chiρροϋς$

*) Anhang zu Alexander Rossen untergeordneter Gottesdiensten in der ganzen Welt p. 91.

**) Sched. Syng IV, Cap. II. pag. 493.

bestätigen. Eine Meinung die sehr leicht zu widerlegen ist; denn wenn man schon einmal im Sinne hat zu etymologisiren, warum will man nicht die Wurzel des Namens in den slavischen Dialecten aufsuchen? Und da Arnold, (l. c. p. 95. indem er sich auf Wormius beziehet, sagt: dafs Crodo Vorsteher aller Arten von Uebeln und Hinterlist gewesen sey, und dafs man noch zu seiner Zeit in Niedersachsea einen abscheulichen Menschen *Krodendüvel* genannt habe, so glaube ich Recht zu haben, wenn ich seinen Namen von dem Worte *cradu*, ich stehle, ableitete, welches Wort bey Russen, Böhmen und Scrviern einerley bedeutet. Diese Ableitung scheint mir natürlicher zu seyn als die aus dem Griechischen,

Kayser Carl benannte unsern Gott immer *dey grote Dävel taur*



Grados Altar.

Hartzborg *), und war sein größter Feind, wie Herr Pastor M u n d in seiner Beschreibung der Stadt Goslar, sagt.

Crodos Bild war zu Harzburg gefunden, und nach Goslar geschafft, wo der Altar dieser Gottheit noch bis auf diese Stunde in der Dohmkirche zu sehen ist **). Ob das Bild selbst verlohren gegangen ist, weiß ich nicht; die Säule aber, worauf es stand, findet sich bey dem Altar. Beyde sind aus sehr

*) Alberti Ritter Epistolica historico-physica Oryctographia Goslariensis, editio altera. Sondershusae 1738 in 4. pag. 6.

***) Meinem guten Freunde, mit dem ich die Reise nach Goslar gemacht habe, und der mir alle Zeichnungen für dies Büchlein fertigte, bin ich auch für die Zeichnung des Altars verbunden, die dem Originale sehr ähnlich ist; gewiß auch mancher neugierige Leser, der das Original noch nicht gesehen hat, wird ihm danken, denn solche Merkwürdigkeiten die die slavische Mythologie betreffen, sind, so viel ich weiß, selten zu finden.

schöner Bronze gemacht und waren gut vergoldet, wovon die Spuren noch bis jetzt zu sehen sind. Der Altar ist hohl und viereckig, und mit einer weissen marmornenen Decke bedeckt, die aus späteren Zeiten herrührt, und über der ein Kreuz eingeschnitten ist. Auf allen vier Seiten sind Oefnungen von verschiedener Gröfse, worunter einige mit feiner Arbeit umgeben sind, welches vermuthen läst, daß diese Oeffnungen mit Edelsteinen angefüllt gewesen seyn. Der Altar ruhet auf vier kleinen menschlichen Figuren, wovon eine jede einen langen Bart hat. Sollten sie nicht Priester vorstellen?

Da der Götzendienst strenge verboten war, und die Wenden ihn nicht so bald verlassen konnten, versammelten sie sich heimlich in den einsamsten Oertern, um ihren alten Götzendienst zu halten. Daher rührt gewifs die Fabel, welche man auf dem Harz und in der umliegenden Gegend hören kann,

dafs die Hexen (besonders in der Walpurgis-Nacht, oder den ersten May) sich noch auf dem grauen Brocken versammeln; ein Andenken davon sind unstreitig die bekannten Hexen Tänze *).

C z e r n o b o g.

Dieser Gott war dem Bielbog entgegengesetzt, ihn hielt man für eine böse Gottheit, so wie den Bielbog für eine gute. Um ihn zu versöhnen, brachte man ihm blutige Schlachtopfer dar; die Gebete welche man zu ihm emporsandte waren traurig und enthielten oft die fürchterlichsten Beschwörungen. Ich habe

*) Wer über den Crodo noch weiter etwas wissen will, der findet es in Jacobi Tollii Epistolae itineratis, Amstelodami MDCC. in 4. pag. 31. und noch ausführlicher in Heineccii Scriptores rer. German. wo Heineccius eine ganze Dissertation über Crodo drucken liess. Die Kürze die ich mir vorschrieb, erlaubt mir nicht mich länger hiebei aufzuhalten.

schon gesagt, daß man zur Ehre Bielbog's bey den Schmäusen immer eine Schaale weihete und herum gehen liefs, eben das geschah zur Ehre Czernobog's. Schedius sagt uns, daß dies der Versöhnung wegen geschah: (*pateram consecrabant, omnem prosperam fortunam a bono Deo, adversam a malo dirigi putantes*) Dies geschah ebenfalls jener alten guten Catholikin, die dem Erzengel Michael und dem Teufel, jedem eine Kerze weihete, und auf die Frage des Küsters warum sie dies thäte, antwortete: wer weiß mit wem man nach dem Tode Bekanntschaft machen wird. Petrus Albinus *) chronic. Misnens. Tit. II. pag. 501 sagt: die Slaven ehrten den Czernobog darum, als einen der bösen Götter, da sie gemeinet, daß in seiner Gewalt alles Böse stünde, und

*) Abrahami Frenzelii de diis Soraborum alioeumque Slavorum in Hoffmanni Scriptores rerum Lusaticarum.

ihn deswegen um Gnade baten, sie versöhnten ihn, damit er ihnen nicht in diesem und jenem Leben Schaden zufügen sollte.

Sehr glaubwürdig ist es, daß es in der Folge mehrere Gottheiten gab, denen dieser Name beygelegt wurde. Das behauptet auch der um die slavische Mythologie verdiente Herr Masch. Er liefert uns eine Abbildung eines solchen Götzenbildes, das in dem Tempel zu Rhetra gestanden habe, und von den Wenden angebetet worden seyn soll. Es ist nemlich ein aus einem Metallgemische gegossener Löwe, der auf den Hinterfüßen sitzend vorgestellt ist. Der Rachen ist aufgesperrt, die Ohren rund; kurz, der Künstler, sagt Herr Masch, gab sich alle Mühe, das Bild recht drohend und fürchterlich darzustellen, damit es einen schadenfrohen Gott desto nachdrücklicher vorstellen könnte *). Der Dienst,

*) Die Gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten nach dem Originale auf

den man dem Czernobog erwies *) ist zuerst in Sachsen unter der Regierung des Kaisers Lotharius abgeschafft worden; der nachherige Bischof von Altenburg Vicelinus soll dadurch sehr berühmt geworden seyn. Diese Epoche fällt ungefähr ins Jahr 1554.

Czudo morskoe.

Der König des Meers, von dem wir unten sprechen werden, soll viele solche Czuden unter seiner Bothmäßigkeit gehabt haben. Nach aller Wahrscheinlichkeit kann man schliessen, daß sie etwas ähnliches mit den Tritonen hatten. Sie wurden sehr fürchterlich vorgestellt, und noch bis jetzt hat man ein russisches Sprichwort, welches

das genaueste gemahlt von Daniel Wogen, nebst A. G. Maschens Erläuterung derselben pag. 101, fig. 17.

*) Abrah. Frenzel l. c. pag. 232.

das Schrecksbild dieser Gottheiten auf-
behalten hat *).

C z u r.

Czur war das bey den Russen, was der
Terminus bei den Römern war. Der
römische Gott, der anfangs durch einen
viereckigen Stein dargestellt wurde, be-
kam doch in der Folge einen Kopf, —
unser Terminus hingegen blieb immer
ohnköpfig, und zwar blieb er stets ein
Klotz, dergleichen man noch heut zu
Tage häufig auf unsern Aeckern antref-
fen kann.

**Dashbög, auch Dashba und
Daschuba.**

Alle diese drey Namen bezeichnen die
nehmliche Gottheit. Man findet in der Ge-

*) *Toi qui n'es ni cerevisse, ni poisson,
monstre marin, tu es l'epouvantail des
mortels.* Lexterc l. c. T. I. pag. 189.

schichte keine nähere Beschreibung von diesem Gott. Nestor sagt bloß, daß Wladimir der Große das Bild dieser Gottheit in Kiew, ehe er sich noch zum Christenthum bekehrte, aufgestellt habe. Wenn man aus dem Namen etwas schließen darf, so glaube ich könnte man der Meinung der Herren Popow und Guthrie beistimmen. Sie meinen nemlich, daß der slavische Dashbog dem Plutus der Alten entspreche **). Indes bleibt dies immer nur Muthmaßung, denn keine Chronik kann uns darüber in Gewißheit setzen,

D e t i n e t z.

Die Fabel, die uns der Herr Popow von dieser Stadt erzählt, wird von keiner Chronik bestätigt. Der bemeldete Schriftsteller that übel daran, daß er uns

***) Geben Russisch Dat', Böhmisch Dati.

nicht berichtet von wem er sie entlehnt habe. Indefs will ich sie doch fast mit seinen eignen Worten erzählen. Nachdem die Stadt Slavensk durch die Pest verwüstet wurde, stießen die Slaven von der Donau her auf ihre Ruinen, und wollten da eine neue Stadt erbauen. Die Aeltesten aus dem Volke hielten eine Versammlung, worin man berathschlugte, was man dieser Stadt für eine Grundlage geben und wie man sie benennen sollte. Einer von ihnen meinte, man solle am folgenden Tage bey Sonnenaufgang einige auserlesene Leute auf den Weg schicken, und der erste der ihnen da begegnen würde, solle der Stadt zur Grundlage dienen, und diese von ihm ihren Namen erhalten. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, und am folgenden Morgen wurden, nachdem den Göttern gebrachten Opfer, wirklich die Gesandten zur Erfüllung ihrer Aufträge

*) Ruß. Diecina junger Mann, Böhmisch Detin-
atko, Kind, detinsky kindisch. ✓

abgeschickt. Der erste der ihnen in die Hände fiel, war ein Jüngling. Mit diesem kehrten sie darauf in die Stadt zurück und stellten da der Versammlung ihren gemachten Fund vor. Sogleich wurde der Befehl ertheilt, den Jüngling zum Grunde der Stadt zu legen, und so bekam diese von ihm ihren Namen.

Dafs dies eine Fabel sey, die dazu noch aus spätern Zeiten herrührt, sieht man leicht ein, denn, so viel man weifs, hat es nie eine Stadt mit Namen Detinetz gegeben. Noch bekannter ist es, dafs jede Festung oder Burg Detinez hiefs. Dies beweist der Fortsetzer von Nestor und mehrere andere Schriftsteller *).

Didi-

*) Biblioteka Rossijskaja S. Peterburg 1767. pag. 286 — Criticzeskija primieczanija Generalmajora Boltica-na II. Tom. istorii K. Sczerbarowa S. Peterburg 1794. 4. p. 236 — Slovar, academii Rossijskoj T. II. p. 677.

Didilia.

Unter diesem Namen verehrten die Pohlen die Göttin der Ehen. Sie glaubten auch, daß sie bey der Entbindung ihrer Frauen zugägen wäre; daher opfer-ten ihr die unfruchtbaren Frauen, und baten sie um Fruchtbarkeit. Dlugos nennt sie Dżidżilia, Frenzel nennt sie eben so; auch Ciza und leitet ihren Namen von dem polnischen Worte Ziz, (Brust der Weiber) ab, daher nennt er sie denn auch Erhalterin der Erben.

Dido - Did.

Herr Popow und nach ihm auch sein Abschreiber Leclerc behaupten, daß es der griechische Antierot sey. Zum Beweise führen sie eine Stelle aus einem russischen Volksliede an, die zwar zu Muthmaßungen berechtiget

kann, aber noch kein Beweis ist. P o p o w sagt: daß dieser Gott zu Kiew verehrt worden sey; Nestor aber erwähnt nicht einmal seines Namens, und Le Clerc, damit nicht zufrieden, behauptet noch obendrein, daß er einen sehr reichen Tempel zu Kiew und an mehreren andern Oertern gehabt hätte, daß ihm ferner sehr viel geopfert worden sey und dergleichen Dinge mehr. Wem soll man wohl glauben? ob Le Clerc oder dem ehrlichen Nestor, brauche ich wohl nicht zu fragen.

D o m o v y e D u c h i.

Die häuslichen Genien waren in zwey Classen getheilt; es gab gute und böse Geister. Man glaubte glücklich zu seyn, wenn man einen von den ersten in seinem Hause zu Gaste hätte, dann, meinte man, müsse alles gut gehen, die Pferde nähmen zu, die Kornkammern würden voll u. s. w.

wäre es hingegen ein böser Geist, so würde man von ihm auf alle Weise beunruhigt werden, ja seine Unhöflichkeit könne bisweilen, wie man glaubte, so weit gehen, daß man sich genöthigt sähe das Haus völlig zu räumen. —

D o n.

Der Fluß Don, jezt durch seine Cossaken berühmt, soll von den alten Slaven angebetet worden seyn, die ihm Opfer dargebracht haben sollen.

D u b y n j a.

In den russischen Volkserzählungen wird so ein Held genannt, der statt aller Waffen einen Eichbaum *) hatte, wovon er auch seinen Namen bekam.

*) Eichbaum heist auf Russisch D u b.

Flintz.

Flintz soll Gott der Lausitzischen Slaven gewesen seyn. Er sollte bey ihnen das Bild des Todes vorstellen und wurde auf verschiedene Weise dargestellt. Bald wurde er als Skelett gebildet, über dessen linken Schulter ein Mantel hieng, und das in der rechten Hand einen langen Stab, der oben mit einer Fackel versehen war, hielt. Hier gehet Schedius von andern Schriftstellern ab, indem er behauptet, daß es keine Fackel, sondern eine mit Luft angefüllte Schweinsblase gewesen sey. — Auf der linken Schulter hatte er einen Löwen, der mit seinen zwey Vorderfüßen sich auf den Kopf, so wie mit einem Hinterfuß auf die Schulter, und mit dem andern auf die Hand des Skeletts stützte. Die Slaven glaubten, daß dieser Löwe sie zum Sterben zwänge.

Die zweite Art ihn vorzustellen war, fast eben dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht als Skelett, sondern als lebendiger Körper dargestellt war. Noch eine dritte Art giebt es von Flintz, wovon Rofs sagt: es sey ein kleines und dickes Satanbild, das an Händen und Füßen mit großen Klauen versehen gewesen. Ein solches Bild ist, wie Grofs er sagt, in Görlitz auf dem Wiesnerischen Hause gefunden; aber Herr Anton, der dies Bild gewiß gesehen hat, und der uns eine Zeichnung desselben giebt, versichert *, daß es nicht anders sey als ein Löwe der vorher ein Schildhalter war. Frenzel der ihn vielleicht auch gesehen hat, erhob ihn zum Gotte, und verleitete dadurch Grofs er zu einem Irrthume. — Herr Anton behauptet sogar, daß Flintz niemals existirt ha-

*) Erste Linien eines Versuchs über die alten Slaven von L. G. Anton. Leipzig 1783. 8. T. I, pag. 47.

be *), weil der Name gar nicht slavisch klänge. Die Slaven mögen vielleicht einen Gott gehabt haben, der der Beschreibung des Flintz entspricht; aber er hiefs bey ihnen gewifs nicht so. Denn nachdem was von ihm die Chronik der Saksen sagt, nemlich dafs er so von dem Flintensteine benannt wäre, auf dem er gestanden, kann man gewifs mit Herrn Anton behaupten, dafs nicht die Wenden, sondern die Deutschen ihn so benannten. — Ob er aber gar niemals existirt habe, das ist eine Sache, die weiterer Untersuchungen bedarf, und worauf uns der verdienstvolle Verfasser des Versuchs über die Slaven zuerst aufmerksam machte. Schedius **) meint, dafs der Name Flintz von Vitzlaus herühre, der König von Herulier gewesen ist. Da aber nichts so verzehrend

*) l. c. T. II. pag. 54.

**) *Ut actas omnia mutat, nunc Vitzlaus, inde Flintz, et a Scriptoribus ignavis Flinz pronunciata fuit. Syng. III. cap. VII. p. 496.*

als die Zeit ist, so wurde der Vitzlaus einiger Buchstaben seines Namens beraubt, und die unwissenden Schriftsteller schenkten ihm in der Folge dagegen zur Entschädigung andere, so entstand auf diese Weise der Name Flintz.

Was den Ort, wo Flintz gestanden habe, betrifft, so sagt Jer. Simon in der Chron. Eilenburg: daß er sich nicht weit von Leipzig unter einem schönen Lindenbaum befand, und Grofser behauptet, es sey wahrscheinlicher, daß er nicht weit von Budissin bey dem Dorfe Oehne auf einem von verschiedenen Steinen erhöhten Hügel, gewesen sey.

G a d a n i j a.

So heifsen in Rußland die Wahrsagungen. Die Slaven hatten viele dergleichen, denen sie blindlings glaubten. Mit grofser Aufmerksamkeit beobachteten sie das Fliegen der Vögel, das Ge-

schrey der Thiere, die Bewegungen der Flamme und des Rauchs, das Fliesen des Wassers. Jede Kleinigkeit konnte unsere leichtgläubige Vorfahren in Zweifel bringen *).

Das gebräuchlichste Mittel wahrzusagen bestand im Werfen einiger kleinen Scheiben, die auf einer Seite weifs, und auf der andern schwarz waren. Man warf sie in die Höhe, und wenn sie mit der schwarzen Seite auf die Erde fielen, so erwarteten die Wahrsager Glück, hingegen kamen sie mit der weissen zur Erde so glaubte man berechtigt zu seyn alles Böse zu erwarten. War die Zahl der schwarzen und weissen Scheiben gleich, so glaubte man ziemlich glücklich zu seyn.

Die Ueberbleibsel dieser Wahrsagungen kann man noch heut zu Tage in

*) Popowa opyt slaviauskago basnosotwija in seinen Dosugi, S. Petersburg in 8.

Rußland sehen — man braucht nur in unsern Dörfern zu reisen. Die schönen Landmädchen, die sich mit den Gefühlen der Liebe bekannt zu machen anfangen, nehmen im Weihnachtsfeste einen Spiegel, gehen damit im Mondschein in den Hof, gucken da hinein und glauben darin ihren künftigen Mann zu erblicken. — O ihr, die ihr einmal verliebt waret, bekennet, war nicht jeder Gegenstand für euch ein Spiegel, in welchem ihr das Bild eures Geliebten sahet? Beschuldigt doch nicht unsere Schönen, beschuldigt nicht unsere guten Vorfahren; sie sind nicht die einzigen gewesen, die so leichtgläubig waren — der Römer Gracchus wollte den letzten Tag seines Lebens keinen Schritt aus dem Hause thun, da die Hühner den ganzen Morgen nicht zum Fressen zu bewegen waren.

G o r y n j a.

Aus den auf uns gekommenen slavischen Ueberlieferungen (sogenannten Volkserzählungen) sieht man, daß Gorynja ein Held gewesen sey, der ganze Berge auf seine Feinde schleuderte. Von seinen Thaten bekam er den Beynahmen, welcher vom Worte *Gora*, oder Berg abstammt.

I a g a b a b a.

Viele Schriftsteller behaupten, daß Iagababa die Slavische Bellona war. Die römische Bellona war, wie bekannt als eine kriegerische Gottheit beschrieben, die Wagen und Pferde des Mars bestreiten mußte. In der slavischen Mythologie suche man solche reizende Beschreibungen der kriegerischen Göttin nicht.

Unsere Bellona spielt zwar die nehmliche Rolle, nur unter ganz anderer Maske; die ältesten russischen Erzählungen bezeichnen sie uns als ein scheufsliches, hageres Weib, von hohen Wuchs, mit knochichten Füßen. Ihre Equipage entsprach völlig der Schönheit die in ihr fuhr, sie glich einem Mörser, den die Göttin durch Hülfe eines eisernen Stabes, den sie in der Hand hielt, fortbewegte.

In denselben Erzählungen findet man noch folgende Verse:

*Baba jaga
Kostianaja noga
W Stupe jede,
Pestom pogoniaet,
Sled pomelom sametaet.*

Das heist:

*Mit knochichten Fuß
Fährt B a b a j a g a
In einem Mörser*

*Von der Keule getrieben,
Ein Ofenbesen verwischt ihre Spur.*

Welch eine glänzende Beschreibung!

J u t r a b o g

Frenzel meint, Jutrabog entspräche der Aurora und leitet seinen Namen von dem Worte *Gitro* (Morgen) ab *). Allein mir scheint, ungeachtet die Abkunft des Worts richtig ist, daß dieser Gott der wahre Bielbog sey; dieser Meinung pflichten auch Schedius und Rofs bey.

K a s c z e j.

Die Russische Fabel beschreibt ihn uns als ein lebendiges Skelett. Junge,

V *) Utro Russisch; gitro Böhmisches; Utro, Utrie, Serbisch; Jutro Polnisch.

Mädchen soll er sehr geliebt und sie ihren Vätern geraubt haben. Aber dies war nicht genug, sondern es verschwanden, wie die Fabel ferner anführt, bisweilen sogar die Schönen aus dem Brautbette, die dann zuletzt im Schlosse des Kaszej gefunden wurden. O! nie möchte ich in solchen schrecklichen Zeiten leben, wo dem schönen Geschlechte so übel mitgespielt wurde, Dieses Wunder führt in der russischen Fabel den Beynamen *Bessmertnoj*, der Unsterbliche. Endlich starb er aber, zum Glück und zur Ruhe der Schönen.

K o l i a d a.

Koljada soll in Kiew gestanden haben *) und, nach Scherer, Gott der Festtage gewesen seyn. Andere hingegen sehen in ihm den Gott des

*) *Minci Czeti* 1; Julius,

Friedens. Diese beiden Meinungen sind leicht zu vereinigen, denn ohne Frieden giebts keine Feierlichkeiten.

Sein Fest wurde den 24. December gefeyert, und zwar durch Tanz und Lieder, wovon einige Ueberbleibsel noch jetzt in Rußland zu finden sind; Herr Guthrie macht die Bemerkung, daß dieser Festtag an eben dem Tage, wie die Juvenalien der Römer, gefeyert wurde *).

Korscha auch Chors.

Eine Russische Gottheit, dessen Bild in Kiew stand. Popow in seiner kur-

**) Cette fête était célébrée le 24 Decembre le même jour, que les Juvenalia des anciens, c'est-à-dire le 9 des calendes de Janvier; elles avoient beaucoup de rapport: la première finissait les Saturnalia russiens comme l'autre les Sa-*

zen Beschreibung der slavischen Mythologie, und Le Clerc in seiner weit-schweifigen Russischen Geschichte, wollen von diesem Gotte behaupten, daß er der slavische Esculap gewesen sey. Keine weitem Beweise führen sie an, als nur den Namen selbst. Sie wollen ihn nemlich von dem Worte *korczit'*, zusammen ziehen, (*constringere*) ableiten. Indessen wollen wir hören was Le Clerc darüber sagt.

*Le nom de cet Esculape dérive du mot kortschit' qui signifie restreindre, racourcir les maux, sans doute *).*

Scheint es doch als wenn Le Clerc bey seinen Punkten deshalb stehen blieb, weil *des maux* durch glücklichen Zufall seinen Kopf hier überfielen, und er — *sans doute* — sich des Niederschreibens derselben nicht enthalten

turnalia romains. — Dissertation sur les antiquités de Russie par Mat. Guchrie, Petersb.

8. pag. 73.

*) l. c. p. 187.

konnte. Besser wäre es, wenn er auch bey dem Gedanken eine russische Geschichte zu schreiben, ein tüchtiges Punctum gemacht hätte.

Tatitschew vermuthet, dafs der Korscha dem Bacchus ähnlich gewesen sey. Aber wieder eine blofse Vermuthung, also nichts entscheidendes dürfen wir darüber sagen. Ueberhaupt müssen wir Russen uns etwas über unsere alten Chronikenschreiber beklagen, denn sie hinterliefsen uns dunkle Begriffe über unsere Mythologie.

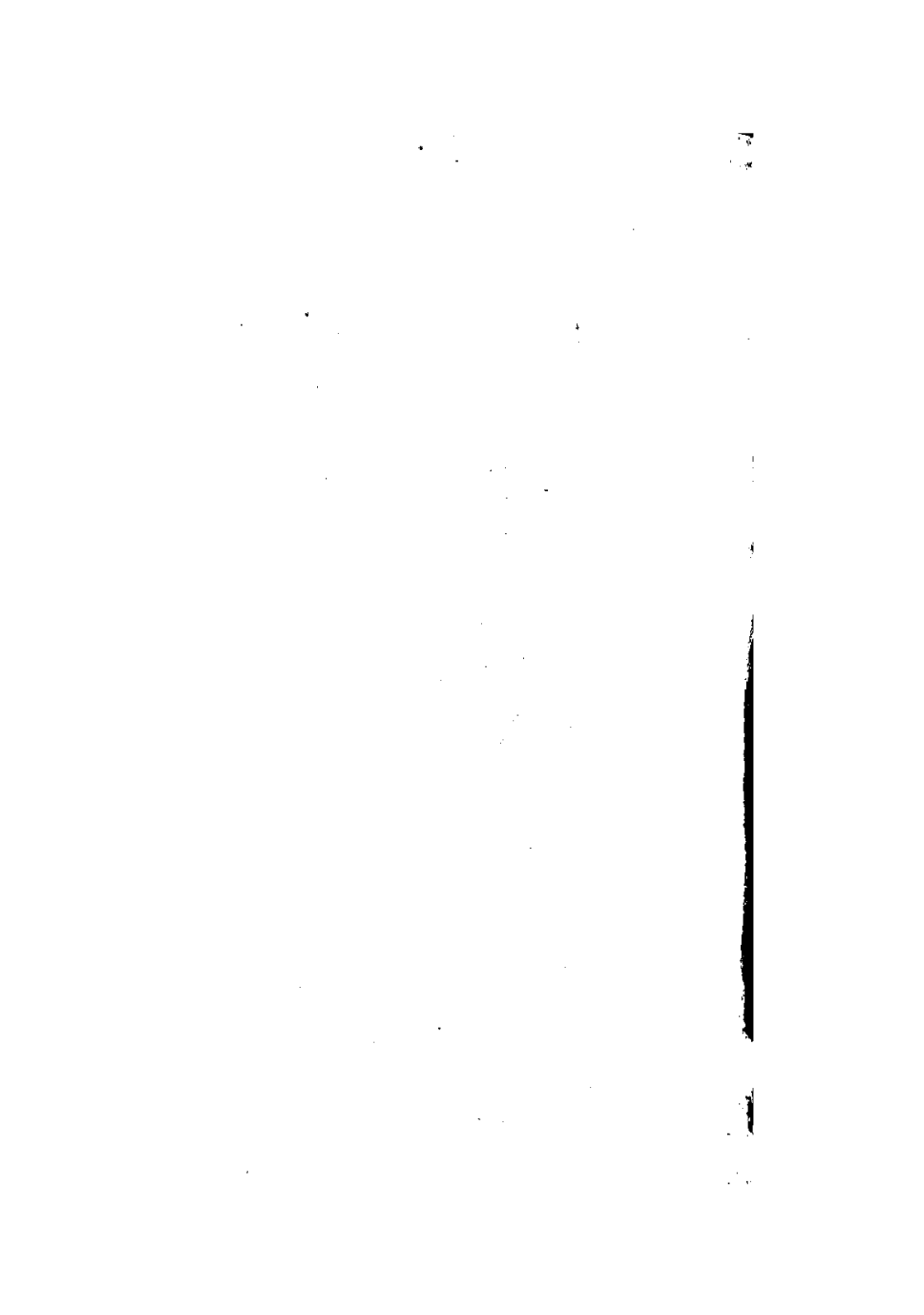
K i k i m o r a .

Kikimora behauptete unter den mythologischen Wesen Russlands fast eben den Rang, wie Mörphens bey den Griechen, nur mit dem Unterschiede, dafs die Russen ihn sich wie ein fürchterliches Gespenst vorstellten, statt des



W. J. Goussier del.

Sunt.



dessen der griechische Gott liebliche Träume hervorrief.

Herr von Boltin sagt *): einige behaupten Kikimora sey ein Kind, welches der Teufel aus dem Leibe einer Mutter raubte, nachdem sie es verflucht hatte. Man sieht leicht, daß diese Fabel aus neuern Zeiten herrührt.

K u p a l o.

Ebenfalls eine Russische Gottheit, deren Bild auch in Kiew stand. Kupalo war der Gott der Früchte **) und man zählte ihn zu den vornehmsten Göttern. Zu Anfang der Erndte, d. h. am 24 Junius, brachte man ihm Opfer. Man liefs in den Feldern große Holzhaufen brennen, und Jünglinge und Mädchen, mit Blumen bekränzt und umgürtet,

*) l. c. T. I, p. 113.

**) Mincz Czeti 15 Jul.

tanzten um das Feuer unter fröhlichen Gesängen; endlich sprangen sie und trieben ihre Heerde über das Feuer. Die guten Leute glaubten dadurch ihre Heerde den *Leschien* oder Waldgeißlern unzugänglich zu machen. Bis jezt noch hat die Heilige, deren Fest die Russische Kirche an diesem Tage feyert, von dem Götzen *Kupalo* ihren Beynamen *Kupal'nitza* behalten. Noch jezt kann man in einigen Dörfern an diesem Tage in den Spielen der Einwohner etwas Aehnliches mit den Feyertagen der Alten finden *), und selbst die brennenden Holzhaufen führen bis jezt den Namen *Kupal'nitza* **).

*) *Dopolnenie k zerkownomu Slovariu Socz. Petr. Alexiew* das Wort *Kupal'nitza* d. i. Anhang zu dem Kirchen-Lexicon herausgegeben von dem Protoiercj Petr. Alexiew Moskwa 1776 in 8.

***) *Boltin* gegen *le Clerc* T. I. pag. 109.

L a d o.

Lado wurde als Göttin der Liebe und aller Liebes Vergnügungen angesehen. Wenn man sie mit einer Griechischen Gottheit vergleichen sollte, so wäre sie die slavische Venus.

Alle Unverheiratheten brachten der Lado Opfer dar, und glaubten dadurch Glück zu ihrer Heirath zu erlangen. — Ihr vorzügliches Bild stand in Kiew, mehrere andere aber befanden sich an verschiedenen Orten. Sie wurde auch von den Moldauern und Wlachen verehrt *) Ihr Name wird oft in russischen Liedern wiederholt, eben das sagt Naruszewicz von den lithauischen Liedern **).

Was die Etymologie dieses Namens betrifft, so meinen einige, unter denen

*) Anton erste Linien T. I. pag. 50.

***) *Przy innych tawcach zabawkach, wesolo sobie, kleszcząc rękami lado, lado, wyspienut.* ✓
Hystorya narodu Polskiego, T. II, p. 31.

auch Scherer ist *), daß er von dem Zeitworte *ladit'*, *poladit'* d. i. freundlich mit jemand thun, mit jemand einen Vertrag schließen (*amicitiam se alicujus insinuare, pactum facere*) herkäme.

L e d a .

Abermals Muthmassungen und Schlüsse die aus dem Namen hergeleitet sind, und wieder nur von den beyden Herren Popow und seinem treuen Abschreiber Le Clerc. Sie meinen daß es bey den Slaven eine Kriegsgottheit mit Namen Leda gegeben habe. Womit beweisen sie dies? Mit dem Worte *Ledenet* d. h. zu Eis werden, gefrieren. *L'etymologie est bonne*, sagt Le Clerc, *Mars glace les coeurs d'effroi* d. h. die Etymologie ist gut, Mars läßt die Herzen vor Schrecken starren, zu Eis werden. — Schade nur daß die hübsche Etymo-

*) *De Simulacris deorum in Russia cultis sub Wladimiro duce.* Anhang zu seiner Uebersetzung des Nestor.

logie und das ganze Gebäude sich selbst vernichtet, denn es ist ein Unding, eine Kriegs-Gottheit Leda hat nie existirt. Cromer und Naruszcwicz sagen das Leda und Lado einerley sey *). Bey keinem Schriftsteller, ausser Dlugofs, finde ich, das Leda ein slavischer Mars sey. Dieser sagt freylich, das die Slaven sich vom Leda Tapferkeit und Sieg über die Feinde erbaten; allein dieser Schriftsteller hat die slavische Mythologie nur überhin berührt und sogar die Lado ausgelassen, so das seine Worte in diesem Falle zu keinem Beweise dienen können.

Lelia oder Lelio.

Lelio soll ein kleiner Liebes - Gott, wie der Griechische Cupido gewesen

*) Mart. Cromeri de Origine et rebus gestis polonorum, Lib. XXX Basileae 1562 in fol. pag. 31. Naruszcwicz l. c. p. 33, T. II. *Micchowita przydaie do tych bozkow Lade, czyli Lede.*

seyh; eben so wie dieser bezauberte auch er die Herzen, und so wie diesem verdarb auch ihm der neidische Did das Werk. Did, den wir schon oben als Antierot kennen gelernt haben, löschte das Feuer aus; das Lelia angefacht hatte. Einige russische Lieder beweisen, daß Lelia mehr von den Russen geliebt wurde als Did. Lelia war Sohn der Lado.

L e s c h i e.

Leschie waren Wald - Gottheiten oder wahre Griechische Satyrn. Man stellte sich die Leschien in menschlichen Gestalten, mit Bockshörnern, Ohren und Füßen vor. Wunderbar ist es allerdings, wie eine solche Aehnlichkeit zwischen beyden entstehen konnte. Die eben beschriebene Vorstellung von Leschien, ist noch bis jezt unter dem gemeinen Volke in Rußland im Schwauge. Man

glaubte, gingen sie im Grase, so verkleinerten sie sich bis zur Größe des Grasses, und gingen sie im Walde, so erreichten sie die Höhe der Bäume. Ferner glaubte man, daß sie den Leuten im Walde mit bekannter Stimme zuriefen; dadurch, hieß es, betrügen sie sie und ließen sie bis tief in die Nacht im Walde herum irren, wo sie sie denn in ihre Höhlen brächten, und sie da zu Tode kitzelten. Eine lustige Art zu sterben!

Makosch oder Mocosch.

Was dieser Gott bey den Russen für ein Amt bekleidet, weiß man bis jetzt nicht. Nestor sagt nichts weiter von ihm, als daß Wladimir der Große ein Bild des Makosch in Kiew aufstellen, und ihm Opfer darbringen ließ. Herr Guthrie glaubt, daß der Russische Makosch der Magog der Bibel sey. Wir

haben keine Gründe dieser Meynung beyzupflichten, und ich überlasse einem andern es zu untersuchen, ob die Meynung richtig sey, und inwiefern zwischen beyden Personen einige Aehnlichkeit ausser ihren Namen Statt findet. Makosch wird zuweilen auch Mokscha genannt.

M a r z a n a.

Dlugofs sagt, das Marzana von den Pohlen, als Göttin der Erndte sehr verehrt wurde. Frenzel hingegen behauptet, das Marzana Göttin des Todes gewesen sey. Seine Behauptung bestätigt er mit folgenden Worten von Schneider *).

„Die Slaven (in Meissen) haben nach ihrer Bekehrung am vierten Sonntag

*) Sarmatiae Europaeae Descriptio, Spirae MCLXXXI in fol. pag. 9. squ.

„in der Fasten der Marzanae und Zivoniae Bildnisse an Stangen gesteckt, mit traurigen Gesang und kläglicher Stimme in einer Procession herumgetragen, und letztlich in ein Wasser geworfen, — — vorgebende, es würden dadurch die jungen Weiber fruchtbar gemacht, die Stadt gereinigt, und von den Einwohnern im selbigem Jahr die Pest und andere anfällige Krankheiten abgewendet“.

Guagnini hingegen vergleicht unsere Göttin mit Venus. Wem soll man beypflichten? mögte man fragen. Wenn die Etymologie in diesem Falle einen Ausweg giebt, so scheint mir Frenzels Meinung die glaubwürdigste zu seyn.

Russ. *Morin*, ich tödte, Böhm. *Mru* ich sterbe, *Mrzawam*, zu Eis werden.

Wäre auch diese Gottheit immerhin die Venus der Slaven, wie es Guagnini meint, oder nach Dlugos ihre Ceres, warum haben sie denn wohl unter Trauerliedern die Procession angestellt,

da wir doch aus der griechischen Mythologie wissen und es auch schon die Sache selbst lehrt, daß beyde Göttinnen Freude bringend waren?

Das Bild dieser Gottheit wurde ums Jahr 965 mit andern Götzenbildern vom MIECZISLAW, der zum Christenthum übergieng, vernichtet *).

N i a, N i i a, N i a m.

Nia war, wie Dlugofs sagt, Gott der Unterwelt oder der griechische Pluto. Die Pohlen glaubten, daß er der Bewahrer der Seelen sey, und fleheten daher zu ihm, ihnen doch ja ein artiges Plätzchen nach dem Tode einzuräumen. Sein vornehmster Tempel war in Gnesen.

*) Guesgnini l. c. fol. 9, sq.

O s l a d a u c h U s l a d.

Man leitet diesen Namen von dem Zeitworte, *usladit'* d. i. versüßen her, und aus diesem Grunde behauptet man, daß Usiad der Gott der Gastmahle war. Sein Bild gehört zu denjenigen, die Wladimir I. in Kiew aufstellen und nachher vernichten ließ.

P e r u n.

Perun war der erste Gott in der Reihe derjenigen, die von den Russen angebetet wurden. Man glaubte, ihm seinen Regen, Blitz und alle übrigen Lufterscheinungen untergeordnet. Vorzüglich behauptete man, daß der Donner ihm zu Gebote stände, wovon er auch seinen Namen bekommen hat; denn Perun bedeutet in mehreren slavischen Dialekten

den Donner. Mit einem Worte, er war der römische Jupiter.

Noch im Jahr 980 gab der Großfürst Wladimir I. den Befehl in Kiew in der Mitte seines Schlosses am Ufer des Baches Buriczow ein Bildniß des Perun zu errichten. — Nestor beschreibt sein Bild folgendermaafse: Perun war von Holz, sein Kopf von Silber, und sein Schnurbart von Gold. Andere Chroniken setzen hinzu: seine Füße waren von Eisen, mit einer Hand hielt er einen Stein von der Form des Blitzes, der mit Edelsteinen geziert war. Folglich sah unser Perun nicht so aus, wie ihn der Verfasser des Werks: Religion der Moscoviten bezeichnet hat, er hat ihn nemlich nicht nur seines Schnurbarts, sondern auch der Hände und Füße beraubt und statt dessen ihm ein Katzen Gesicht mit offenem Maule verlichen.

Ein immerwährendes Feuer von Eichenholz brannte vor ihm und der Tod wurde demjenigen Priester zu Theil, durch dessen

Unvorsichtigkeit das heilige Feuer ausging. Popow sagt, daß man auch Haupt- und Barthaare dem Perun dargebracht hatte *) wenn man sonst nichts zu opfern

*) Die Gewohnheit das Haar zu opfern war auch bey den Alten im Gebrauch. Ptolemaeus versprach sein Haar zu opfern, wenn er als Sieger aus Asien zurückkehrte; Catull 66. 56. Man schnitt sein Haar ab und legte es auf das Grab seiner Verwandten, Orestes that dies auf dem Grabe seines Vaters. Aeschyl. Agam. 178. Man gelobte sein Haar wenn man eine Reise machen wollte. Val. I. 379. Ich habe mich wenig mit alter Litteratur beschäftigt, daher habe ich diese Citaten einem andern zu verdanken. Sie dienen nur um zu zeigen wie Völker, die so weit von einander wohnten, und sogar einander dem Namen nach nicht einmal kannten, dennoch die nehmlichen Religionsgebräuche haben konnten.

hatte, auch waren ihm ganze Wälder, in welchen bey Todesstrafe Holz zu fällen verbothen war, gewidmet.

Frenzel sagt, dafs die alten Preussen, die auch den Perun verehrten, die Gewohnheit gehabt haben, ihm weisse Pferde zu opfern; ausserdem brachten sie ihm ihre gefangenen Feinde dar, unter denen der gefangene feindliche Anführer für das beste Opfer gehalten wurde. Selbst die Letten haben noch den Perun unter dem Namen *PERKON* aus ihrer alten Mythologie aufbehalten. Sogar Opfer bringen sie ihm noch fort-dauernd, aber im Dickicht ihrer Wälder, und noch heut zu Tage heist der Donner im Lettischen *Perkonne*^{*)}.

Der Russische Großfürst *Wladimir I.* scheint, ehe er die christliche Religion annahm, ein eifriger Anhänger des Perun gewesen zu seyn; denn, ausserdem in Kiew errichteten Bilde dieses Götzen,

^{*)} Die Letten von Merkel.

befahl er seinem Oheim *Dobrynja*, welcher *Pofadnik* oder Stadthalter in Nowgorod war, auch in dieser Stadt sein Bild zu errichten. Dieser stellte den Perun am Ufer des Wolchow auf. Aber wie alles in dieser Welt der Veränderung unterworfen ist, so war es auch Perun beschieden, einmal das Ende seines Glücks in Rußland zu erleben.

Im Jahr 988, nachdem Wladimir die christliche Religion angenommen und den Befehl erlassen hatte, alle Götzenbilder zu vernichten, erhielt Perun, als der wichtigste Gott, eine größere Strafe als die übrigen Götter. In Kiew liefs man ihn an Pferde binden und in solcher Procession durch die Stadt an einen Fluß schleppen, indem 12 junge Leute ihn mit Stöcken schlugen, worauf man ihn in den Fluß warf, und so seinem Ruhme ein Ende machte.

Von dem Nowgorodischen Perun erzählt man etwas Mehreres. Die Procession war wie bey dem Kiewschen,

nur unterschied sich der Nowgorodische Perun von ersterem dadurch, daß er über sein Schicksal sehr gerührt war, und indem man ihn durch die Stadt schleppete, konnte er sich, wie die von einem Mönch geschriebene Chronik sagt, der Worte nicht erwehren: O weh mir! noch gestern war ich verehrt und heute beschimpft man mich! — Als man ihn von der Brücke in den Fluß stieß, soll er gegen den Strom geschwommen seyn und, indem er einen Stock von sich warf, ausgerufen haben: Bürger von Nowgorod! den lasse ich euch zu meinem Andenken.

Bekannt ist, selbst nach diesen Chroniken, daß viele Einwohner, sowohl in Kiew, als in Nowgorod, höchst unzufrieden mit der Vernichtung ihres Hauptgötzen waren, denn einige, sagt Nestor, folgten ihm mit Thränen. Daraus ist leicht zu erschen, daß der Stock und die Stimme ihr Werk war.

End-

Endlich von Schwimmen ermüdet kam Perun in einiger Entfernung von Nowgorod ans Land; zum Andenken dessen wurde an dem Ort ein Kloster gebaut, das den Namen *Perunskij Mona tyr'* erhielt.

Einige russische Annalisten erzählen, daß lange nachher die jungen Leute von Nowgorod sich an einem gewissen Tage versammelt und sich wechselseitig mit Stöcken geschlagen hätten; sie behaupten daß es zum Andenken des von Perun geworfenen Stockes geschehen sey.

Petrejus sagt *), sie hätten sich unter einander geschlagen und einen solchen Lärm gemacht, daß der Stadthalter genug zu thun gehabt habe, sie wieder von einander und in Ruhe zu bringen.

*) Petrejus l. c. p. 76.

Prowe auch Prono und Prowo.

Vornehmlich war Prono bey den wagrischen Slaven als Gott der Gerechtigkeit verehrt. Schedius *) sagt von ihm, dafs er auf einer Säule stand, in der einen Hand eine rosenfarbige weifs gesprenkelte Pflugsterze, — die Schedius für ein Zeichen der Unschuld erklärt, — und in der andern Hand einen Spieß haltend, auf dem eine kleine Fahne befestigt war. Sein Kopf war mit einem Kranze umwunden, aus welchem ein paar lange Ohren hervorragten, an den Füßen hatte er Stiefel mit kleinen Glöckchen geziert.

Seinen Namen will Schedius von einem griechischen Wort ableiten; dies verzeihen wir dem philologischen Geiste des Zeitalters in dem er lebte, und in welchem man alles aus dem Hebräischen

*) De diis germ. Syng. IV. cap. XI. pag. 501.

und Griechischen herleiten wollte. Ich glaube daß Frenzel mehr Recht hat, wenn er ihn von dem slavischen Worte *Pravo* d. i. Recht ableitet.

Die Priester dieser Gottheit nennt Schedius *Niche*. Was er weiter behauptet, daß der slavische Prono der König von den alten Gerraniern, Brennus wäre, daß dieser nach seinem Tode vergöttert worden sey, und mehreres dergleichen, das kann man immerhin für eine Träumerey ansehen *).

Das Hauptbild von Prono stand zu Altenburg. Von dem Schicksal dieses Götzen ist uns bekannt, daß der Altenburgische Bischof Geroldus ihn nie-

*) *Potius prout conjicimus, Brennus erit Rex antiquae Germaniae, cui posteri statuam erexere, et templum dicarunt in perpetuam memoriam, quam deinde ignara et stupida plebecula pro Brenno Prono dixit, l. c.*

derstürzte und mit eigener Hand das Beispiel dazu gab den Wald, der dem Prono geweiht war, niederzuhauen und zu verbrennen.

Posvist auch Pochwist.

Sowohl die Russen als auch die Pohlen glaubten, das Posvist Gott der Stürme sey *). Herr Masch irrt, wenn er meint, das Pogoda und Posvist einerley waren, da die Pohlen zu gleicher Zeit diese beyden Gottheiten gekabt haben **) und daher noch bis

*) Minci Czeti 15 Jul.

**) *Cromeri Polonia pag. 31. Naruszewicz T. II. pag. 33. Pochwist, oznaczający wianie, czyli poruszenie wiatru; dla czego Mazurowie dotąd wiatr gwałtowniejszy pochwistkiem nazywają.*

jetzt die Masovier einen großen Wind *Pochwisciel* nennen. Folglich bleibt Pogoda der griechische Zephyr, und den Pochwist können wir mit Eol vergleichen.

Pogoda auch Dogoda.

Pogoda war Gott des schönen Wetters und des sanften, angenehmen Windes. Er war der slavische Zephyr. Ich finde nicht, daß Pogoda in Rußland bekannt wäre; die Pohlen aber und die Wenden verehrten ihn *). Von Westphal beschreibt ihn als einen Menschen mit einer spitzen Mütze, woraus zwey Ochsenhörner hervortragen. In der rechten Hand soll er ein Füllhorn, welches ihm auf der Brust lag, und in der linken ei-

*) Cromeri Polonia pag. 31. Dlugofs T. I. pag. 37. Naruszewicz T. II. pag. 33. *Pogode, to jest, czas iasny i wesoly.*

nen Stab gehalten haben. Diese Schilderung ist nicht gleich dem Bilde, das zu Prilwiz gefunden war * . Die Namen, die man dieser Gottheit zuweilen zu geben pflegt, wie Dogoda und Pogoda sind falsch, denn die slavischen Dialekte kennen sie nicht.

Unter den Geräthschaften die zu Prilwiz gefunden sind, befinden sich auch ein Opferteller, eine Schaaale und ein Messer des Pogoda **).

P o l e l j a.

Polelja war Sohn der Lada und Gott der Ehe. Das beweist auch sein Name, der so viel heist als einer der dem Lelia folgt. Es ist schon oben erwähnt, dafs Lelia der slavische Cupido war,

*) Masch l. c. pag. 69. squ. fig. 5.

**) Masch l. c. §. 246, 258, 267. Fig. 42, 48, 56.

Der Stellvertreter des Cupido ist mehrentheils Hymenaeus, oder Polelja.

Da wir unsere Meinung über die Functionen dieser beyden Gottheiten bey den Slaven sicher mit alten russischen Volksliedern beweisen können *), so behaupte ich, daß die Meinung einiger polnischen Schriftsteller, und auch die des gelehrten Herrn Masch, die diese beyden Gottheiten mit Castor und Pollux vergleichen wollen, falsch ist.

P o l k a n.

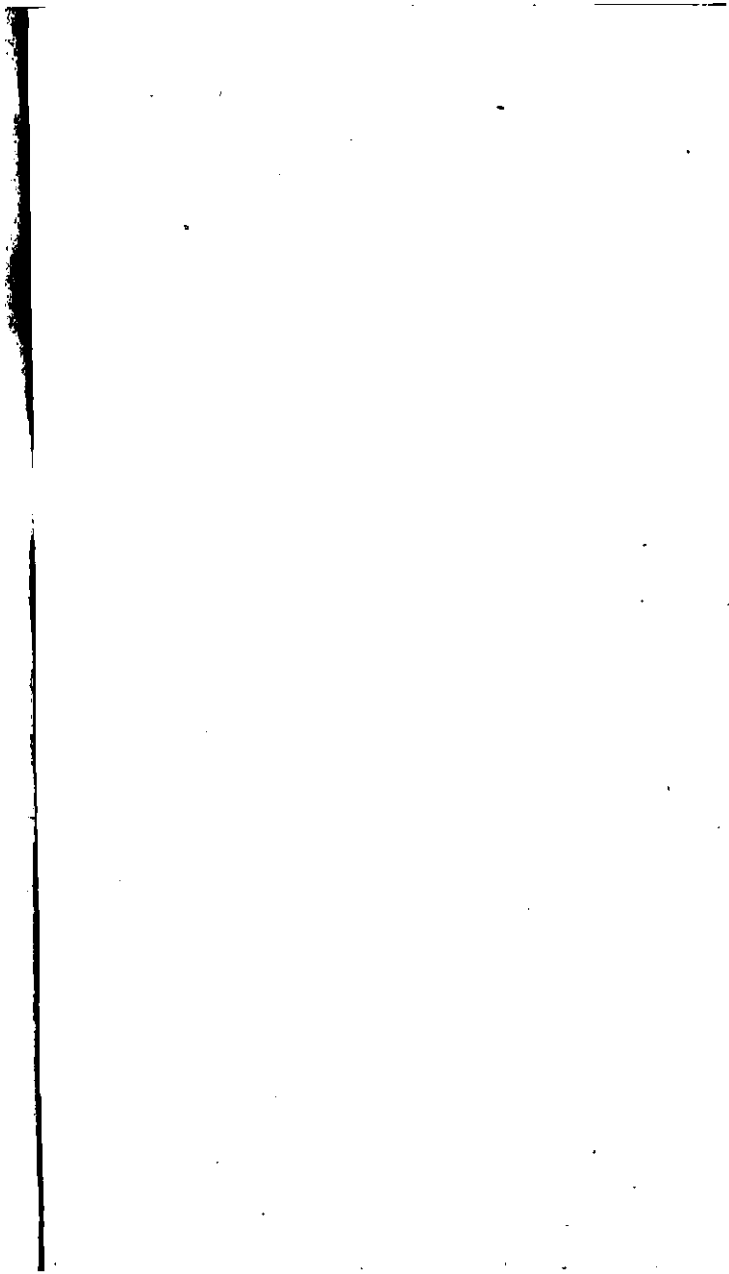
Die Fabel giebt ihm die Gestalt eines Menschen vom Haupt bis zum Gürtel, dessen übriger Theil aber einem Pferde gleicht. Ist es nicht der Centaur der Alten? er soll sehr stark gewesen seyn und sehr geschwind gelaufen haben.

*) Dobrowsky Magazin für Böhmen und Mähren
1786 St. I. p. 149.

P o r e n u t z .

Saxo Grammaticus erzählt uns, daß das Bild von Porenutz auf der Insel Rügen in der Stadt Carenza gestanden habe. Dies Bild hatte vier Gesichter am Kopfe und ein fünftes auf der Brust, dessen Stirn Porenutz mit der linken und dessen Kinn er mit der rechten Hand hielt. — Was für eine Gottheit dieser Porenutz war, darüber sind verschiedene Meinungen Frenzel glaubt, daß er der Gott der Schwangeren gewesen sey, Schwarz hingegen glaubt, daß er als Vorweser der Schifffahrt verehrt worden, weil er in seinem Namen eine Aehnlichkeit mit dem Namen eines in alten Zeiten berühmten Rügenischen Hafens findet *).

*) Diplomatische Geschichte der Pommersch-Rügenschen Städte, von A. G. von Schwarz. Ohne Jahrzahl und Druckort, vermuthlich aber Greitswalde 1755, in 8, pag. 600.



P o r e w i t .

Porewit stand auch zu Carenza. Sein Bild stellte ihn mit fünf Köpfen dar. Was eigentlich die Verrichtung Porewit's war, wissen wir nicht. Weder Saxo Grammaticus noch Schedius sagen etwas davon. Frenzel hingegen behauptet, daß er Gott der Beute war, und leitet seinen Namen von dem polnischen Wort *porywacz* (raptor), ab, welcher Meinung auch Grosser ist *.

R a d e g a s t .

Er war eine Gottheit der Obotriten, oder Mecklenburgischen Slaven. In seiner rechten Hand hielt er einen Schild,

*) Lausitzische Merkwürdigkeiten von Samuel Grosser, Leipzig und Budissin 1714 in fol. 2 Theil pag. 5.

worauf ein schwarzer Ochsenkopf abgebildet war, und in der linken einen Spiels. Sein Kopf war mit einem Helme bedeckt, auf welchem ein Vogel mit ausgestreckten Flügeln stand. Was er für ein Gott war, das wissen wir nicht. Schedius will auch in ihm etwas ähnliches mit dem König der Herulier, *Radagastius*, finden. Daher glaubt er, daß dieser König nach seinem Tode als eine Gottheit verehrt worden sey, allein es ist eine unglückliche Muthmassung, und Schedius konnte eben so wenig als ich seine Meinung beweisen,

Unter den zu Prilwiz gefundenen Götzenbildern befindet sich auch eins von Radegast, und dabey auch ein Opferteller, zwey Schalen, eben so viel Messer und eine Glocke *).

*) Masch l. c. pag. 30.

R u g e v i t.

Das Bild des Rugevit's stand auf der Insel Rügen in der Stadt Carenza. Saxo sagt, daß dies Bild sich in der Mitte der Stadt befände, und daß statt Wände, Purpur-Teppiche es einschlossen. Nach Saxo's Beschreibung war dies Bild aus einem Eichbaume gemacht, und stellte ein Ungeheuer vor, das sieben Gesichter hatte, die alle auf einem Halse sassen und sich oben in einem Scheitel vereinigten. An seinem Gürtel hingen sieben Schwerdter mit Scheiden, und das achte hielt er in seiner rechten Hand gezuckt. Dieses war so fest mit einem Nagel an der Hand befestigt, daß man diese mit abhauen mußte, um das Schwerdt davon zu trennen. Seine Gröfse und Dicke waren unnatürlich, so daß Bischof Absalon, ungeachtet er auf den Zehen stand, mit der kleinen Handaxt, die er zu führen

pflegte, kaum bis an sein Kinn reichen konnte. — Die Rugener glaubten, daß er so wie Mars, Gott des Krieges *) wäre.

Rugevit's Bild wurde, so wie die Bilder anderer Rügenischen Götzen, durch Absalon vernichtet. Ihm wurden die Beine abgehauen und es stürzte mit Krachen zur Erde. Die Einwohner hatten geglaubt, daß ihre Götter sich wehren würden, allein diese ließen es dabey bewenden. Rugevit wurde zur Stadt hinausgeschleppt während der Bischof Sven auf ihm stand.

Schedius der immer etwas behaupten will, behauptet auch hier, daß Rugevit, Rugilandus Sohn des Alimerus König der Obotriten gewesen sey. Daß es mit dieser Behauptung windig

*) *Saxonis Grammatici historiae Danicae Lib. XVI. idid. Klotzius Lipsiae 1771. Lib. IV. pag. 510. Schwarz diplom. Geschichte l. c. pag. 599,*

aussieht, glaube ich nicht erst beweisen zu *) brauchen.

R u s a l k i.

Sie waren die russischen Nymphen und Najaden. Die Fabel sagt, daß sie grünes Haar gehabt und großes Vergnügen daran gefunden hätten, sich auf den Zweigen der Bäume zu schaukeln. Dieses Vorurtheil, daß stets durch Ueberlieferungen erneuert wird, setzte sich in dem Kopfe des gemeinen Mannes in Rußland so fest, daß dieser noch bis jetzt glaubt, zuweilen seine Rusalki an den Flußgestaden sich waschen, und ihr grünes Haar kämmen gesehen zu haben. Freylich sind solche schwache Köpfe jetzt in Rußland selten.

*) *Suspitor tamen fuisse Rugevithum Rugilandum alias dictum fratrem Anthyrii III, Regis, filium vero Alimeris Regis Obodritarum, Sched. syng. III, c. v. pag. 484.*

S e m a r g l.

Von dieser Gottheit wissen wir nur,
dafs ihr Bild zu Kiew stand.

S e v a n a auch D z e v a n n a.

Dzevanna wurde von den Pohlen
als Göttin der Wälder und der Jagd an-
gebetet *). Wie sie gebildet war, da-
von wissen wir nichts. Ihr Bild ist ums
Jahr 965 in Pohlen zerstört worden.

S i m z e r l a.

Von dieser Gottheit ist uns eben so
wenig bekannt, man will aus der Etymo-
logie ihres Namens behaupten, dafs sie
Göttin des Frühlings war, weil, wie man

*) Dlugofs l. c. p. 94, Guagnini fol. 9.

sagt, ihr Name aus den Worten *Zima* und *stereſ* (d. i. Winter und ausstreichen) zusammengesetzt seyn.

S i w a.

Siwa war eine Göttin der Polaben, die sie als Göttin der Fruchtbarkeit und des Lebens verehrten. Sie war als eine nackte Jungfrau abgebildet, deren Kopf bekränzt war; ihre Haare hingen bis an die Knie hinab, in der rechten Hand hielt sie einen Apfel und in der linken eine Weintraube. Ihr Hauptbild soll zu Ratzeburg gestanden haben. Auch zu Prilwiz hat man ihr Bild gefunden. Dieses weicht indess ganz von den Beschreibungen ab, die man von dieser Gottheit hat, sie ist nemlich nicht nackt sondern bekleidet vorgestellt.

Herr Masch bemerkt, daß die Bildung ihres Gesichts freundlich ist, wel-

ches letztere mit der Beschreibung aller andern Schriftsteller übereinstimmt *).

Die Gottheit war auch den Pohlen bekannt; sie nannten sie *Zywie*, und hielten sie für die Göttin des Lebens, Naruszewicz nennt sie *belebender Geist*, und vergleicht sie mit Venus, obgleich Długofs kein Wort von der Aehnlichkeit dieser beiden Göttinnen sagt **).

Dafs die beyden Namen Siwa und Zywie, einerley klingen, kann man gleich hören, wenn man weifs wie das Wort im Pohnischen ausgesprochen wird. Dazu kommt noch, dafs der erste Name bisweilen auch Siwe geschrieben wird.

Solo-

*) Masch l. c. p. 97. fig. 15.

***) Długofs historia polonica T. I. pag. 37. —
Liczyli także Polacy między bogami swymi Zywie, iakoby duch ożywiający to jest Wenere, albo miłość, matkę wszelkiego tworu. Naruszewicz l. c. p. 33.

Vertical line of text on the left side of the page.



Solotava baba.

S o l o t a i a b a b a .

Solotaiia baba, oder wörtlich übersetzt goldene Frau, wurde an dem Ufer des Flusses Ob' angebetet *). Sie bekam diesen Namen von ihrem Bilde, das vergoldet war. Sie war als eine Frau vorgestellt, die ein Kind in ihrem Schoofse, so wie ein anderes an ihrer Seite hatte. Man giebt diese Kinder für ihre Enkel aus. Dies gab einigen die Ursache zu glauben, dafs die Solotaiia baba mit der Isis verglichen und als

*) *Ob' und nicht Obi wie man es gewöhnlich ausser Rußland nennt, und noch weniger Obige wie es Le Clerc nannte. Uebrigens, es passant zu bemerken, werden die russischen Namen auf eine unverantwortliche Weise verhunzt; so heißen wir nicht mehr Russen, sondern Reussen, und unser Kayser nicht Kayser aller Russen, sondern aller Reussen.*

Mutter der Götter betrachtet werden konnte *). Leider aber kann dies nicht bewiesen werden, wenigstens ist es bis jetzt nicht bewiesen. Noch weniger ist die Meinung von Frenzel glaubwürdig, daß die Solotaia baba den Gebürthen vorstand. In ihrem Tempel waren mehrere musikalische Instrumente verborgen, deren sich die listigen Pfaffen bedienten, um dem Volke weifs zu machen, daß das Bild von selbst töne. Daher wurde diese Gottheit als ein Orakel angesehen; man fragte sie in mißlichen Umständen um Rath, und sie sprach durch den Mund ihrer Priester, oder umgekehrt, da die Statue ganz hohl war, die Priester durch den Mund ihrer Gottheit. Man opferte ihr die besten Zobel und Marder, und kleidete sie in dieses Pelzwerk **). Bei jedem Opfer

*) *Popova docugi.*

***) *Petrjus Berichten von Muschkeu pag. 77. Guggini fol. 85. 10. Respublica Mos-*

verzehrten die Pfaffen das Fleisch, und die Göttin bekam nur das Blut, womit ihr der Mund, die Augen und andere Theile geschmiert wurden. — Der Glaube an diese Gottheit war so stark, daß selbst Reisende von fremden Völkern ihr Gold, Silber und andere Dinge nach Maßgabe ihres Vermögens opferten; denn die Pfaffen versicherten, das derjenige, der dies unterliesse sich auf seinem Wege verirren werde. Daher sollte sich am Ende natürlich die *Soloriaba* bereichern, allein ich glaube, daß, ungeachtet der vielen Opfer, die Garderobe an dem Uter des *Ob'* nie so reichlich ausgestattet seyn konnte als die zu *Loretto*.

ceviae et Urbes Lugduni Batavorum 1630
in 12. min. pag. 51. 59. pars geogr. pag.
45 pars histori.

S c h l a n g e n.

O! Sanctas gentes, quibus haec nascuntur in hortis Numina!

Cromer erzählt uns, daß die Schlangen in Lithauen angebetet, und als eine Art von Penaten angesehen worden *). Man opferte ihnen Milch und Hühner, und es war streng verboten sie zu tödten. Die Uebertreter wurden ernstlich bestraft und bisweilen getödtet.

Man verzeihe mir, wenn ich einen Augenblick von meinem Ziele abschweife, um eine Lüge ans Licht zu bringen. Herr Le Clerc sagt nemlich: daß noch jetzt einige Thiere in Rußland für heilig gehalten werden; das ist nicht wahr. Der Mann war ein Franzose und wußte doch nicht die Verse:

*) *Cromeri Polonia pag. 241. Abraham Frenzel pag. 29.*

*Rien n'est beau que le vrai, le vrai
seul est aimable,
Il doit regner par tout et même
dans la fable.*

* Um wie viel mehr muß die Wahrheit in der Geschichte herrschen? und das sagt der Mann in einem Buche, welches er Geschichte von Rußland nennt, das sagt der Mann, der die russischen Sitten und Gebräuche zu kennen versichert *)!

S i l' n o j B o g.

Sil'noj Bog oder starker Gott, war nach Raicz's Erzählung als ein starker nervigter Mann gebildet, der mit der rechten Hand eine Lanze, und mit der linken eine Kugel hielt. An seinen Füßen lag ein Menschen- und ein Lö-

*) *Prima lex historiae, ne quæd falsi dicat*
v. Schlözer Probe russ. Annalen pag. 51.

wenkopf. Herr Guthrie behauptet, daß der Sil'noj Bog der slavische Hercules gewesen sey, welches sein Name auch ziemlich bestätigt *).

Striba auch Stribog.

Lange wuste man nicht was Stribog für eine Gottheit war, jetzt aber wissen wir aus dem Gesange dem Heere von Igor, daß er ein Gott der Winde war, denn diese werden hier Enkel des Stribog genannt **).

Swetibor.

Swetibor wurden von den sorbischen Slaven als ein Waldgott ver-

*) *Istorija raznych Slavenskich narodow, archimandrita Joanna Kaicza. Wienna 1794 in 8. pag. 260.*

**) *Richters Russ. Miscellen N. III. p. 22.*

ehrt *). Bÿ Merseburg, weilete man ihm einen Wald, in dem bei Lebensstrafe kein Ast, geschweige denn ein ganzer Baum abgehauen werden durfte. Von der Gestalt seines Bildes wissen wir nichts; nur so viel ist uns bekannt, daß ungefähr ums Jahr 1008 das Bild sowohl als der Wald von einem Bischof niedergehauen wurde, sein Name wird von *Swiaty*, heilig und *Bor* der Wald hergeleitet.

Swetowid auch Swiatowid und
Swiatowicz.

Als im neunten Jahrhunderte die Wuth, seinen Glauben jedem andern Menschen aufzudringen, noch toller herrschte, als dies in gewissen Ländern noch jetzt der Fall ist, gab es Leute, die

*) *Wagner Diss. de Idolatria veterum Misniae incolarum. Lipsiae 1698.*

mit Lebensgefahr in weite Länder reisen, dort ihr Glaubensbekenntniß rühmen, und über diejenigen lachen, die einer andern Meinung als sie waren. Es versteht sich daß auf eine solche Art sich nicht viel ausrichten läßt, und sobald man mit Lachen anfängt, so ist man nicht immer sicher, daß das Lachen nicht bald in Weinen übergehe. Daher mancher von diesen Leuten oft sein Lachen mit seinem Leben bezahlen mußte. Eine andere Art zu predigen war etwas artiger, aber nicht weniger einfältig als die erste, nemlich man predigte ohne zu wissen was man predigte. Diese letztere Art hatte ein Prediger, ein Mönch von Corvey, der durch seinen christlichen Eifer nach der Insel Rügen geführt wurde. Er lehrte das arme blinde slavische Volk, predigte ihm — aber weder von Christus noch vom wahren Gott, sondern von einem Leichname den sein Kloster das Glück zu besitzen hätte, und welcher den Namen Sanctus

Vitus führe. Er erzählte den Leuten vielleicht manche Wunderthaten, die sein Vitus gethan haben sollte, und die ihr Götze Prono nie gethan hatte. Daher fassen diese auf einmal Hochachtung zu dem Sanctus Vitus und halten ihn für ein höheres Wesen. Sie machen ihn zum Oberhaupt ihrer bisherigen Götter, errichten ihm Bildsäulen, bauen Tempel, und ordnen ihm Festtage und Opfer an. So entstand unser Swiadowid, und solche Früchte brachte das viele Predigen *).

Sein Haupttempel so wie sein Hauptbild standen in der Stadt Arkona. Dieses Bild beschreibt uns Saxo gram. folgendermaßen: es war ein ungeheures Bild von übermenschlicher Größe. Es hatte vier Köpfe auf eben so viel Hälsen, wovon zwey nach der Brust und zwey nach dem Rücken gekehrt waren, aber so, daß einer von den zwey Köpfen

*) Schwartz l. c. pag. 625. sq.

rechts, der andere aber links hinsah. Die Miene aller vier Gesichter war die eines tiefdenkenden Mannes. In der rechten Hand hielt er ein Horn welches mit verschiedenen Metallen ausgelegt und mit Wein gefüllt war, die linke Hand war in die Seite gesetzt, als wenn sie einen Bogen vorstellen sollte. Andere behaupten aber, daß er wirklich einen Bogen hielt. Sein Rock gieng bis an die Knie hinab, die Füße waren aus einem anderen Holze gemacht und so künstlich mit den Knien verbunden, daß es ohne genaues Betrachten nicht zu bemerken war. Das Bild schien auf dem Boden zu stehen, weil sein Grundgestell tief in die Erde eingegraben war, so daß man es nicht sehen konnte. Der Tempel des Swetowid war aus Holz und stand in einer Ebene; die Wände des Tempels waren von aussen mit allerley Bildern geziert, und nur eine einzige Thür führte in denselben. Das innere hatte eine dop-

pelte Abtheilung; die erste umschloß eine purpurfarbige Wand, die zweite bildete vier Säulen mit schönen Vorhängen, hier war es wo der Götze stand. Hier hing auch sein Sattel, sein Zaum und sein Schwerdt. In dem Tempel waren auch viele Hörner von wilden Thieren, die durch ihre Gestalt und Zierrath die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Alles das hat Saxo selbst gesehen, und daher hat man kein Recht die Richtigkeit der Beschreibung in Zweifel zu ziehen.

Swetowid wurde von den Slaven als ein Orakel angesehen. Von allen Seiten strömte zu ihm das slavische Volk, der Glaube an ihn verbreitete sich durch alle Zweige des slavischen Stammes, nur in Rußland und Pohlen finde ich nicht, daß sein Name bekannt wäre. Alle andere Slaven, nur diese ausgenommen, schickten nach Arkona ihren Tribut eben so wie ehemals die rechtgläubigen Christen ihren Peterspfennig nach Rom sandten. Auswärtige Kaufleute, die nach

Arkona kamen, mußten einen Theil ihrer Waaren dem Götzen zahlen, ja sogar ein dänischer König, Svén Otto, beschenkte ihn mit einem goldenen Becher von sehr schöner Arbeit. Von dem Schatze des Svetowid wurden 300 Reuter mit eben so viel Pferdén unterhalten. Sobald die Rügener einen Krieg hatten, zogen auch diese Reuter ins Feld, und die ganze Beute die sie dort machten gehörte dem Svetowid. Ausser diesen Pferden wurde noch ein weisses Pferd gehalten, welches eigentlich der Person des Götzen angehörte, und auf dem er bisweilen, nach dem Vorgeben des Priesters, gegen die Feinde zog. Daher zeigte bisweilen der Priester des Morgens wie das Pferd von vielen Reuten ermattet war. — Dies Pferd wurde auch gebraucht um über das bevorstehende Schicksal bei einer Unternehmung Auskunft zu geben. Wenn man nemlich einen Krieg anfangen wollte, so steckte man vor dem Tempel drei paar

Spiefse kreuzweise in die Erde, der Priester führte das Pferd an sie, und wenn es mit dem rechten Fuß über sie weg sprang, war es eine gute Bedeutung, im Gegentheile aber hatte man etwas zu befürchten. Dies Pferd fütterte der Priester selbst, und nur er allein hatte das Recht auf ihm bisweilen auszureiten. Das Thier wurde für so heilig gehalten, daß ihm kein Haar, weder der Mähne noch des Schweifes gekrümmt werden durfte.

Jetzt kommen wir an die Feste, die dem Swetowid zu Ehren angeordnet und sehr prachtvoll waren. Das Hauptfest wurde jährlich nach der Erndte gehalten; dabei fand gewöhnlich eine große Volksversammlung Statt, und man brachte dem Götze die Erstlinge der gesammelten Früchte dar. Den Tag vorher mußte der Priester selbst den Tempel kehren, ohne jedoch dabey Athem zu hohlen, sondern jedesmal um Athem zu hohlen aus dem Tempel gehen, damit

die Gottheit durch den Hauch eines Sterblichen nicht verunreinigt würde.

Den andern Tag fing die Feierlichkeit an, der Pfaff besah zuerst das Horn, das Swetowid in seiner Hand hielt, und wenn es noch mit Wein angefüllt war, so weissagte er eine gute Erndte für das künftige Jahr; das Gegentheil geschah, wenn das Horn nicht voll war. Wenn diese erste feierliche Handlung beëndigt war, gofs er den alten Wein aus, füllte das Horn von neuem, und bot ihn dem Götzen zu kosten an; weil aber der Wein dem Swetowid nie schmecken wollte, so leerte er das Horn selbst aus, füllte es von neuem und setzte es ihm wieder in die Hand. Hierauf kam eine neue Procession, nemlich man opferte jedes Jahr dem Swetowid einen Honigkuchen, der Priester stellte sich hinter ihn, und wenn der Kuchen so grofs war, dafs man den Pfaffen nicht sehen konnte, so sollte es der Gottheit angenehm seyn, im Gegentheil aber ermahnte er

das Volk, das künftige mahl einen grössern zu bringen, und der ganze Gottesdienst endigte sich mit einer neuen Ermahnung dem Dienst des Swetowid treu zu bleiben. Nun fiug man zu schmausen an, und es wurde für eine Sünde gehalten, wenn jemand nicht viel trinken wollte. — Man siehet hieraus, dafs unsere Vorfahren schon von uralten Zeiten her *bons vivans* waren.

Das Bild von Swetowid wurde zugleich mit andern rügenischen Götzenbildern von dem Bischof Absalon zerstört, wovon Saxo ein Augenzeuge gewesen ist. Dies geschah ums Jahr 1162, und was dabei merkwürdig ist, selbst an dem Tage des heiligen Vitus, den 15. Junius.

T r i g l a w a .

Triglawa war als eine Frau mit drei Köpfen, die einen halben Mond in

der Hand hielt, abgebildet, und wurde von den Stettinischen Slaven und mehreren andern angebetet. Eius von ihren Tempeln stand bey Brandenburg auf dem Harburger Berge. Man will in dieser Gottheit etwas ähnliches mit Diana Trivia finden. Es war ihr ein schwarzes Pferd geweiht, welches eben so wie das Pferd von Swetowid in mißlichen Angelegenheiten befragt wurde, und das eben so wie jenes mit dem Fuße antworten mußte.

Trisna.

Das Wort Trisna bezeichnet einen Tag der zum Andenken eines Verstorbenen angeordnet war. So hielt zum Beyspiel die Großfürstin Olga eine Trisna nach dem Tode ihres Gemahls des Großfürsten Igor' welche die Dreier theuer bezahlten. Wie aber diese Trisna gefeyert wurde, wissen wir

nicht, denn in den russischen Annalen giebt's keine Beschreibung davon. Nestor sagt folgendes von den Radimiczen, Wiaticzen und Seweriern: starb jemand von ihnen, so feierten sie ihm zu Ehren eine Trisna, nachher errichteten sie einen großen Holzhaufen, legten den toden Körper darauf, verbrannten ihn und sammelten die Gebeine in einem Gefäße. Die Gefäße wurden an den Wegen auf Säulen gesetzt. Dieser Gebrauch dauerte noch um die Zeit Nestor's bey den Wiatitschen *) fort.

W o d a.

Man hatte zu Prilwiz eine Statue mit der Umschrift Woda gefunden. Da dieses Bild bewaffnet und geharnischt vorgestellt war, so meinte man, daß es einen Kriegsgott vorstellen solle.

*) *Biblioteka rssijskaia T. I. pag. 12.*

Weil der Klang dieses Wortes ganz slavisch ist, so sollte es nicht für einerley mit dem Othin und Guden gehalten werden *). Woda hiefs ein Anführer, wovon das alte russische Wort *Wojewoda* d. i. Kriegsanführer, zum Beweise dienen kann. Haben vielleicht die Slaven unter sich einen tapferen und klugen Anführer gehabt, von dem sie nach seinem Tode glaubten, daß sein Geist noch immer in ihren Kriegen gegenwärtig sey? Von der Ehrfurcht sind nur wenige Schritte bis zum Anbeten, vorzüglich gilt dies von unkultivirten Menschen; auf diese Weise wurde vielleicht nach einiger Zeit der Held als eine Gottheit angesehen und vorzugsweise Woda (Anführer) genannt.

*) *Masch l. c. pag. 63.*

Wolchw oder Wolchowez.

Die Chronik von Nowgorod *) erzählt von diesem Wolchw viele alberne Dinge, z. B. er sey ein Sohn des Fürsten Slawen gewesen, der die Stadt Slawensk erbauet haben soll. Dieser Wolchw konnte sich in Raubthiere verwandeln, und so schwamm er auf dem Flusse *Mutnoj*, der nachher nach diesem Ungeheuer Wolchow genannt wurde. Endlich sagt die Chronik, die Dämonen hätten diesen Zauberer erdrosselt. H. Lomonosow meint, daß dieser Fürst die Räuberey auf dem Wasser getrieben habe und daher mit den Raubthieren verglichen worden wäre.

**) *Prodolženie drevnej ross. biblioteki*
N. Nowikowa T. II.

Woloss *auch* Weless.

Dem Woloss war unter den Russen die Herrschaft über das Vieh anvertrauet; er behauptete unter unsern Göttern gewiß nach dem Perun den ersten Rang. Nestor überliefert uns einen Eid, den man auch beym Woloss als dem Gott des Viehes geschworen hat; diesen Eid schwur Oleg als dieser Großfürst mit seinem Kriegsvolk in Constantinopel war und mit den Kaysern Leo und Alexander einen Friedenstractat schloß. Das Bild von Woloss wurde in Kiew mit den andern Götzenbildern zerstört, in Rostow aber blieb sein Dienst und sein Bild noch lange nachher, bis endlich ein gewisser Mönch Abraham ihn niederschlug, an seiner Stelle eine Kirche baute und die übrigen Heiden zu Christen machte *).

*) *Minci ezeti 15 Juli.*



Protonid.

W o l o t y.

Die Woloty werden von einigen mit den Giganten verglichen, ob die Vergleichung glücklich getroffen sey, darf ich nicht entscheiden.

Zar Morskoj.

Zar Morskoj oder König des Meers kann wohl mit dem Neptun verglichen werden. Sein Name kommt sehr oft in russischen Volkserzählungen vor, die sich bis jetzt erhalten haben. Wahrscheinlich waren ihm die Wunder des Meers untergeordnet.

Druckfehler.

Seite Zeile.

13	8	statt versuchen	lese versuchen.
18	22	- innern	- Innern
20	4	- den	- der
23	17	- Am	- am
26	1	- gieng	- ging
-	11	- Nahmen	- Namen
-	13	- von	- über
27	12	- einem Buche	- ein Buch
-	24	- meinige	- Meinige
28	14	- künftigen	- künftigen
-	18	- fallen	- fällen,
31	3	- Gott	- Gott,
33	24	- Sophistersy	- Sophistery
34	21	- Nahmen	- Namen
42	9	- putantes)	- putantes).
27	5	- wurde	- war
-	20	- nachdem	- nach dem
49	15	- Leclerc	- Le Clerc
50	8	- Oertern	- Orten
52	7	- hieng	- hing
53	14	- nicht	- nichts
54	19	- von	- der
-	22	- actas	- aetas
57	5	- im	- am

Seite	Zeile		
58	7	st. Beynahmen lese	Beynamen
-	16	bestreiten	- besorgen
61	10	- wurde,	- wurde.
62	13	- dessen	- deren
64	8	- entscheidendes lese Ent-	scheidendes
67	15	- verehrt	- verehrt.
-	20	- tancachi	- tancach i
69	4	- Naruszcwicz l, Narusze-	wicz
77	3 u. 4	- hatte	- habe
78	21	- aufserdem	- aufser dem
81	6	- Monatyrr'	- Monastyrr'
83	1	- wollte	- wollte.
86	15	- Lada	- Lado
-	17	- war,	- war.
88	11	- Meinungen	- Meinungen.
94	12	- bekannt, man l. bekannt.	
		Man	
95	3	- seyn	- sey
96	3	- Die	- Diese
-	5	- Lebens,	- Lebens.
98	2	- konnte	- könnte
103	9	- wurde, sein lese wurde.	
		Sein	
107	3	- bildete	- bildeten
108	7 u. 9	- Reuter	- Reiter
109	19	- Götze	- Götzen
112	19	- Igor'	- Igor',

